

hochgehalten und beibehalten, trotz der heftigsten Anwürfe, aber auch diese Vorwürfe sind verflummt. Nach und nach hat man auch diesbezüglich eingeschlagen, daß wir recht getan! Wenn wir uns nun kurz der inneren Geschichte des Verbandes zuwenden, so ist in erster Linie zu konstatieren, daß anfangs 1866 mehrere Männer, tatkräftige, opferbereite Kollegen den Bedarf ergaben ließen zu einem allgemeinen deutschen Buchdruckerkongress und zur Gründung einer Organisation der deutschen Buchdrucker-Gesellschaft. In einer größeren Anzahl von Bezirken und Städten fand dieser Kongress den besten Erfolg, und an den Pfingsttagen (20. bis 22. Mai) des Jahres 1866 waren dann die denkwürdigen Tage, an denen sich die deutschen Buchdrucker-Gesellschaften ihre Organisation schufen, das Samenkor legten zu dem mächtigen Baum, den wir heute vor uns haben, dessen Äste weitverzweigt in alle deutschen Gauen ragen und dessen Verbindungen sich bis in die fernste Kulturwelt erstrecken. Im prächtig geschmückten Saale des Leipziger „Schützenhauses“ traten am Pfingstsonntag 1866 aus 34 Städten 85 Delegierte zu erster Beratung zusammen. Der Vorsitzende des Leipziger Gesellschaftervereins, Kollege Richard Härtel, der nachmalige Verbandsvorsitzende und langjährige Redakteur des bereits im Jahre 1863 gegründeten „Korrespondent“, den die deutschen Buchdrucker-Gesellschaften, die deutsche Buchdruckerorganisation als ihren Bahnbrecher zu betrachten hat, leitete diese erste Beratung mit einer programmatischen Rede ein, in der er besonders betonte, daß man nach Leipzig gekommen sei, „um gemeinschaftlich ein Werk zu beraten, das weniger auf den augenblicklichen sichtbaren Erfolg, als vielmehr darauf berechnet sei, die Zukunft der deutschen Buchdrucker-Gesellschaften sicher und besser zu gestalten.“ Daß diesem Programmzweck entsprechend, daß versucht wurde, überall und zu jeder Zeit diesem gerecht zu werden, das lehrt uns die Geschichte des Verbandes in jeder Hinsicht. Der Ausbau des Verbandes wurde auf dem 1868 in Berlin abgehaltenen zweiten Buchdrucker-Tage in die Wege geleitet. Mehr als 5000 Mitglieder waren auf diesem Tage durch 43 Delegierte vertreten. Das eigentliche Verbandsstatut, das in wesentlichen Teilen heute noch seine Gültigkeit hat, wurde hier festgelegt, die Gründung einer Zentralverwaltung beschlossen und ein Leitungsorgan, die Zentralverwaltung, die zu erledigende Hauptarbeit aber war die Erörterung und Beschlußfassung über die Abschaffung der regelmäßigen Sonntagsarbeit. Nach gründlicher Aussprache kam es zu dem Beschlusse, ab 1. Juli 1868 an deren Beibehaltung zu arbeiten. Dies gelang dem Verbande trotz Gegenwehr der Prinzipale auch in den Jahren 1868/69 in allen Dreizehnerkreisen, wo seine Mitglieder befristigt waren, teils allerdings erst auf Kündigungen und Arbeitsentstellungen. Der Beibehaltung der Sonntagsarbeit folgte dann eine ununterbrochene Reihe von weiteren Maßnahmen zur Verbesserung des Geschickes, folgte eine ununterbrochene Reihe von kleinen und großen Kämpfen, schlimmen und guten Erfahrungen; aber immer davon zeugend, daß der Verband unbeeinträchtigt durch zeitliche Mißfolge vorwärts schritt, innerlich sich festigte und daß der Solidaritätsgedanke, das Kollegialitäts- und Zusammengehörigkeitsgefühl in den deutschen Buchdrucker-Gesellschaften, „bereits... eine... Heimstätte... gefunden hatten, wie nirgends anders. Mit seinem den Bedürfnissen der Kollegen angepaßten und den Zeitverhältnissen Rechnung tragenden Programm vermochte der Verband immer mehr Mitglieder um sich zu scharen, so daß er auch in dieser Hinsicht immer mehr erstarkte trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller behördlichen Maßnahmen, die insbesondere in der Zeit des Sozialistengesetzes verfolgt auch gegen unsern Verband gerichtet waren. Das Sozialistengesetz war auch die Veranlassung, daß der Verband seinen Namen in Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker umänderte. Der Verband war damit formal befristigt, trotzdem erfolgte nachträglich dessen behördliche Auflösung im März 1870. Das Sozialistengesetz und die gegen die Gewerkschaften angewandte Methode zwang auch dazu, den Sitz des nunmehrigen Unterstützungsvereins von Leipzig nach Stuttgart zu verlegen. Man erwartete dort eine freiere Arbeitsmöglichkeit. Im Jahre 1888 erfolgte dann die Sitzverlegung nach Berlin. Diese Sitzverlegung erfolgte ebenfalls zwangsweise, weil die von der preussischen Regierung gegen die Organisation veranlaßten Maßnahmen schließlich dazu zwangen. Schlimme Zeiten waren durch den Krieg über das deutsche Land, über das deutsche Volk hereingebrochen. Sie wurden überwunden, aber dann kam die Zeit der Inflation, für die Organisation das Schlimmste! Reizend ging die Geldentwertung vor sich, nach und nach trat Geldmangel auf, Einschränkungen mußten vorgenommen werden, eine Lohnverhandlung folgte der andern. Der Lohn, die Unterstützungssätze wurden in den Summen zwar größer, doch im Werte immer kleiner; aber auch diese Zeit vermochte nicht, den Verband unterzutreiben. Materiell war vieles, fast alles verloren, aber ideell war geblieben der Solidaritätsgedanke der Buchdrucker, und in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Inflation war der Verband bereits wieder zu achtunggebietender Stärke angewachsen. Und heute: Stolz kann jedes Mitglied sein auf den Verband! Wir sind wieder stark und mächtig geworden, wir haben wieder geordnete Verhältnisse in organisatorischer, in materieller Beziehung! Gegenseitiges Vertrauen ist wieder zu konstatieren. Das gibt uns die bestimmte Hoffnung, daß der Verband auch fernherin der „Stütz- und Hort der deutschen Buchdrucker-Gesellschaften“ sein wird. Das ist ein Teil von dem, was der Verband in Jahrzehnten auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen, auf dem Gebiete der Organisation geleistet hat. Aus dem Angeführten kann jeder Anwesende ersehen, wie sich die organisierte Gesellschafter durchgerungen, wie der Verband zu jeder Zeit bemüht gewesen, den Gesellschaftern zu dienen und wie sich jederzeit und in allen Lagen die Gesellschafter auf den Verband stützen konnten. Mit dieser Tätigkeit auf dem wirtschaftlichen Gebiete war aber die Tätigkeit des Verbandes nicht erledigt. Sorgte er auf der einen Seite für die arbeitstüchtigen Mitglieder und suchte er diesen bessere Existenzbedingungen zu verschaffen, so sorgte er auf der andern Seite aber auch für die Hilfsbedürftigen, für die Arbeitslosen, für die Kranken, für die Witwen usw. Was die deutsche Buchdrucker-Gesellschaft in dieser

Beziehung geleistet hat und wie nach und nach der Ausbau vollzogen wurde, das zeigt uns auch ein kurzer Blick in die Geschichte des Verbandes. Die erste Unterstützung, die im Verband zur Durchführung kam, war die sogenannte S-2-Unterstützung für Gemagregelle, verbunden mit Ausgabensubventionen. Diese trat bereits 1860 in Kraft; es wurden dafür von da bis zum Schluß 1925 rund 4800 000 M. ausbezahlt. Im Jahre 1875 folgte die Reiseunterstützung, die bis heute eine Ausgabe von rund 8 000 000 M. verzuricht hat. Im Jahre 1880 fand die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, der sogenannten Ortsunterstützung, statt. Diese Unterstützung beanspruchte in den 45 Jahren ihres Bestehens rund 29 000 000 M. Im gleichen Jahre (1880) fand die Eröffnung der 1868 beschlossenen, aber bisher geschlossen gehaltenen Invalidentafel statt. Diese Kasse bzw. dieser Unterstützungszweig erforderte bisher eine Ausgabe von 10 500 000 M. Im Jahre 1881 folgte die Angliederung der Kranken- und Sterbeunterstützung. Hierfür sind zu buchen als Ausgabe 33 000 000 M. Aus all dem ergibt sich eine Gesamtausgabe von rund 86 000 000 M. Lediglich für diese Unterstützungsarbeiten. Dabei ist an außerordentlichen Unterstützungen auch noch Gelder geleistet worden in den langen Reihen der Jahre. Dann sei hier darauf verwiesen, daß während des Weltkrieges innerhalb des Verbandes allein an die Familien der zum Kriege eingesetzten Mitglieder über 4 Millionen Mark ausbezahlt wurden. Wie viel Not, wie viel Elend konnte mit diesen Summen, die von opferbereiten, dem Wahnspruch „Einer für alle, alle für einen“ huldigenden Arbeitern eingezahlt wurden, von ihren Mitkollegen, von den deutschen Buchdruckerfamilien und damit auch von dem deutschen Buchdruckeremile ferngehalten werden! Und neben all diesen Unterstützungsausgaben, neben den Ausgaben für wirtschaftliche, tarifliche und sonstige Zwecke ist es dem Verbande möglich gewesen, bis zum Jahre 1914 ein Vermögen von 13 Millionen Mark anzusammeln. Dieses Vermögen ist bis auf einige Sachwerte der Inflation zum Opfer gefallen. Aber schon befinden wir uns wieder im Aufbau, und zwar ideell wie materiell! Der Mitgliederstand stieg bis zum Beginn des Krieges 1914 auf rund 70 000, er fiel durch die Einberufungen, Verluste usw. auf rund 28 000, heute ist die Zahl der Mitglieder bereits auf rund 80 000 angewachsen. Das sind 10 000 mehr als wie in der Vorkriegszeit! Als Vermögensbestand verblieben wir heute rund 3 1/2 Millionen Mark. Nebenbei ist es im letzten Jahre durch die Opferwilligkeit der Mitglieder möglich gewesen, dem Verbande ein prächtiges Heim zu erbauen. Daß aber auch die Mitglieder die Tätigkeit des Verbandes anerkennen und ihm dafür die Treue bewahren, bezeugt die große Zahl der Jubiläumsmitglieder. In keiner andern Organisation kann mit ähnlichen Zahlen ausgearbeitet werden. Der Verband hat 14 008 Mitglieder, welche 25 bis 40 Jahre dem Verbande angehören, 2192 Mitglieder gehören dem Verbande 41 bis 50 Jahre an und 434 Mitglieder bilden bereits auf mehr als 50 Jahre Mitgliedsdauer zurück. Das sind zusammen 16 634 Mitglieder! Ein ehrenbescheidenes Jubiläum, aber auch ein ehrendes Zeugnis für die Organisation selbst. Denn hätten die Kollegen, die Jubilare, nicht das gefunden, was sie in der Organisation erwarteten, hätte die Organisation das nicht erfüllt, was sie versprochen, dann wären wohl die Zahlen der Jubiläumsglieder nicht so groß geworden und wir könnten bei der Rückschau auf die Vergangenheit dies nicht mit einem Gefühl innerer Befriedigung tun. Das alles gibt uns Kenntnis von harter Arbeit, schwer erzwungenen Erfolgen, aber auch von schönen Beispielen von Solidarität, Treue und Zusammenhalt! Möge es immer so bleiben! Das soll der Wunsch sein zum heutigen Geburtstag des Verbandes! Möge er weiter blühen und gedeihen zu Ruh und Frommen seiner Mitglieder, aber nicht zuletzt auch des deutschen Buchdrucker-Gewerbes und des deutschen Volkes!

Nach diesen mit innerer Anteilnahme verfolgten und mit warmem Beifallsausdrücken aufgenommenen Darlegungen unseres ersten Verbandsvorsitzenden übermittelte als Vertreter der Stadt Berlin im Auftrage des an diesem Tage dienlichst verhandelnden Oberbürgermeisters der erste Berliner Stadtverordnetenvorsteher und Verbandsvorsitzender der Lithographen und Steindrucker, Kollege H a h n, den Willkommengruß namens der Stadtverwaltung. Er schilderte die Anstrengungen der letzteren, um die große Not von gegenwärtig 254 000 Arbeitslosen in Berlin rasch Möglichkeit zu lindern, brachte damit auch die hohe Bedeutung der Gewerkschaften für die Berliner Stadtverwaltung in Zusammenhang und wünschte dem Verband der Deutschen Buchdrucker als dem stärksten Baum der deutschen Gewerkschaften weiteres Blühen und Gedeihen.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ließ durch seinen zweiten Vorsitzenden, unsern Kollegen G r a h m a n n, unsern Verbande die herzlichsten Glückwünsche zu seiner Gründungsfeier übermitteln. Kollege Grahmann bezeichnete dies als mehr denn ein landläufiges Kompliment. Es bedeute Anerkennung für die Lösung von Aufgaben, für die es kein richtunggebendes Beispiel gegeben habe. Unvergessen werde es bleiben, daß die Buchdrucker die ersten und Tatkräftigsten auf dem Kampffelde um die tarifliche Gleichberechtigung bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse waren. Denn nicht nur durch glückliches Zurechtfinden haben die Buchdrucker in dieser Richtung vorgearbeitet, sondern durch Einsatz der inneren Kraft ihres Verbandes, bis auf Unternehmenseite eingesehen wurde, daß es keinen Sinn habe, immer nur in einem Kampfaufstand zu leben. Dadurch sei der Tarifgebende sozusagen erst legitimiert worden. Auch auf dem Boden der Unterstützungen seien die Buchdrucker von jeder besseren Männer der Tat, nicht nur des Wortes gewesen. Selbst die internationalen Beziehungen beruhen bei den Buchdruckern nicht auf einem verschwommenen Weltbürgerbegriff, sondern auf dem festen Willen und der Tat, alles zu vermeiden, was einem andern Volke weh tun könnte. Besondere Beachtung und Anerkennung verdienen die immer einseitigen und wirkungsvoller organisierten sozialistischen Fortbildungsbereitungen der Buchdrucker. Diese konzentrierte Art der gewerkschaftlichen Tätigkeit sei geradezu beispiellos und sichere zweifellos den Buchdruckern

einen erheblichen Einfluß auf die gewerbliche Entwicklung des Gewerbes. Aber auch sonst sei von den Buchdruckern allgemein in Gewerkschaftskreisen bekannt, daß sie organisatorisch ein sehr geordnetes Hauswesen führen, daß sie bei Beitragsverhältnissen zwar ebenfalls schimpfen, aber trotzdem pflichtbewußt auch zahlen und nicht nur schimpfen. Da der Redner gleichzeitig den Auftrag erhalten hatte, im Namen des Präsidiums des Reichstages eine Gratulationsrede an unsern Verband die besten Glückwünsche zur Gründungsfeier zu übermitteln, leitete er in seinen weiteren Darlegungen daraus den Beweis dafür ab, daß heute die Bedeutung der Gewerkschaften sowohl dem Staate wie auch der Wirtschaft gegenüber eine ganz andre als früher geworden sei. Heute könnten wir sagen: der Staat sind wir. Wir wollen in diesen neuen Staat hineinwachsen und ihn zu einem wirklichen Volksstaat umgestalten. Gewiß sei richtig, daß nur Arbeit uns retten könne; aber dazu gehören nicht nur Wirtschaftsführer, Fabrikanten und Werkzeuge, sondern auch die Arbeiterklasse. Deshalb will die Arbeiterklasse auch in Wirtschaftskrisen mitreden und mitbestimmen. Und die Buchdrucker standen in diesem Emanzipationskampf der Arbeiterklasse immer an erster Stelle. Das sage festhalten der Buchdrucker an Traditionen sei außerdem Gewähr dafür, daß ihre Organisation, die zwar fest in der Tradition wurzelt, aber doch auch fest in die Zukunft blickt, nicht untergehen könne. „Darum“, so schloß Grahmann seine mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache: „Freie, frohe Fahrt, du glückhaft Schiff!“

Als letzter Redner folgte der von der gesamten Festversammlung lebhaft begrüßte Präsident des Reichstages, Kollege P a u l L ö b e. Er führt aus, daß er zwar keinen formellen Auftrag vom Reichstag habe, hier zu reden, aber als Berufscollega und Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker fühle er sich verpflichtet, seinen Kollegen am heutigen Ehrentage des Verbandes zu sagen, daß er und alle jene Männer, die das Schicksal an die Spitze öffentlicher Wirkungskreise gestellt hat, dem Buchdruckerberuf sehr viel zu verdanken haben. Das Werk des Meisters Gutenberg erleichtert wie selten ein andres die Pflichterfüllung in öffentlichen Organisationsfragen. Deshalb könnten wir Buchdrucker mit besonderem Stolz auf das vor 60 Jahren gegründete Werk des Verbandes blicken. Höchster Dank gebühre den Männern, die das Werk geschaffen und schon damals als Ziel des Verbandes die Arbeit verfolgten, mehr Licht und Sonnenschein in das Leben eines jeden Buchdruckers zu bringen. Mehr Licht und Sonnenschein in das Leben der gesamten Arbeiterklasse zu bringen, das sei auch heute noch die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaften. Und daher wünsche auch er von ganzem Herzen dem Verbande der Deutschen Buchdrucker in diesem Sinne eine glückliche Zukunft! Vermerkt sei noch, daß Kollege Löbe in seine von festlichem Schwung getragenen und mit förmlichem Beifall aufgenommenen Worte auch vom Reichstagespräsidenten einleitend eine Begrüßung unseres Verbandes einleitete. Präsident Erzini hat als alter Gewerkschaftler es sich nicht nehmen lassen, hier zu erscheinen, der große Polizeidienst am heutigen Tage habe ihn aber schon zum Verlassen der Festversammlung gezwungen.

Weidesehns-Warholts, „Festgesang an die Künstler“ bildete eine prächtige Schlussnummer zu diesem wirklich von Anerkennung, Hochachtung und Ehre für unsre alte Organisation zeugenden Neben und Begrüßungsansprachen, die, nach dem Beifall zu schließen, bei der mehrtauschendköpfigen Zuhörerzahl immer härter werden und tieferfallenden Anfall fanden. Daß die Aufführung der 200 Sänger auf einem oberen Podium, hinter dem großen Orchester, es zu einer Art Fernwirkung brachte, war eigentlich schon für diese schöne Leistung von Chor, dem vierfach besetzten Soloquartett, den Blechbläsern und nicht zuletzt von Alexander Weinbaum. Auch in solchem Rahmenraum gibt es eben räumliche Gebundenheiten. Der Sprecher für proletarische Feiertunnen unter Leitung von Albert Frosch mit Heinrich Witte vom staatlichen Schauspielhaus als Solopfeifer bot dann etwas Besonderes, unterstützt von wirklamen Beleuchtungseffekten auf dem hinteren Podium. Es war etwas Eigenes, Mitziehendes um die Darbietungen dieser vorzüglich gekulten Schar von jungen Männern, Mädchen und Kindern. Des Kollegen Artur Behold, dessen Waise auch den Prolog gebär, wunderbarer Hymnus auf die Organisation hinterließ nachhaltigsten Eindruck. Sonst wurden ebenfalls gute Wirkungen erzielt; manchmal stand alles im Bann dieser von Begeisterung getragenen Dichtungen zur Verbesserung der Arbeit und der Arbeiterklasse. Aber mit sieben Nummern hintereinander wurde des Guten entschieden zu viel getan. Mit der mehrstimmigen „Suite 1. Artillerie“ wurde alsdann eine andre Kost geboten. Hier zeigte sich Alexander Weinbaum in seiner Vielseitigkeit auch als Orchesterdirigent in bestem Lichte. Als nachvollender Abschluß Friede-Dehmelts „Erntelied“. Man muß diese gewaltige Komposition mehrmals gehört haben, um voll zu würdigen, was eine solche Leistung auch für einen so großen Chor wie die „Typographia“ Berlin bedeutet. Friede verlangt noch mehr Masse; das gegen den Schluß mit gewaltiger Rhythmussteigerung vordringende Orchester verflingt sonst die Stimmen des Chores. Trotzdem eine Glanzleistung der unter den Berliner großen Männerangehörigen mit an erster Stelle stehenden Berliner Buchdrucker-Gesellschaft. Wir stellen die Aufführung des „Ernteliedes“ in Berlin von unsern Sängern über die in Dresden und Leipzig von andern Sängerschaften gehörten. Auch das Berliner Sinfonieorchester rundete damit das Bild seiner eigenen Leistungsfähigkeit. Und dem Chorleiter wie gelegentlichem Orchesterdirigenten Alexander Weinbaum gebührt ein Lobpreis für seine Leistungen am Ehrentage unseres Verbandes.

Wo man im Gemüß der abströmenden Massen auf den umliegenden Straßen nachdem hinförte, es war nur eine Stimme zu hören und eine Meinung zu vernehmen: ein jeder hatte ein Bild von wirklicher Kraft und Größe mitgenommen, in jedem wirkte das in Wort und Ton Gebotene nach, bei allen Erhebung, von neuem enfsachte Begeisterung für unsern Verband, neue Stärkung für die Erreichung seiner Aufgaben und Ziele. Wie mag es jetzt

in der Seele der zwei Anwesenden von den ältesten Verbandsjubilaren ausgehen haben, sie, die von Anfang an dem Verbande angehört und so vieles in und mit ihm erlebt!

Konnten die eingegangenen Begrüßungstelegramme bei dieser Feier auch nur summarisch Erwähnung finden, so wurde mit der Verlesung des Telegrammes des mehr als achtzig Jahre alten Professors Lujo Brentano in München dafür ein mit großem Beifall aufgenommenen Ausgesprochen geboten. Brentano, der große Nationalökonom, der dem Gewerkschaftsgedanken schon in früherer Zeit ein wackerer Befechter war, wünscht dem Verband der Deutschen Buchdrucker ein Bidal, Crescat Florent für seine weitere Tätigkeit und unterzeichnete mit „Ihr alter Verteidiger“. Den deutschen Buchdruckern ist Lujo Brentano besonders zugegan. Er führte in dem Kampfe der deutschen Buchdruckergehilfen im Jahre 1873 um einen Reichstaxi eine gute Klinge, verteidigte sie gegen die sich immer wiederholenden Angriffe der Buchhändler, war mit Richard Härtel, dem Verbandsgründer, förmlich in Freundschaft verbunden und hat für den „Korr.“ einst selbst Artikel geschrieben. Brentano kann sich also wohl als alter Verteidiger der Buchdrucker beufen, und es wurde mit Dank aufgenommen, daß diese wissenschaftliche Größe auf volkswirtschaftlichem Gebiet sich so gern seiner alten Beziehungen zu den Buchdruckern erinnert.

Die Jubiläumsfeier des Verbandes in Berlin gehört zeitlich zu den letzten, sie war aber die größte, machtvollste, ging

unter Beteiligung von Vertretern ganz Deutschlands vor sich und vollzog sich unter Teilnahme von Vertretern der graphischen Verbände sowie von 16 Vertretern des Buchdruckerstandes. Wer dabei sein konnte, wird dies gewiß zeit lebens als eine Ehre für sich betrachten.

Die Nachmittagsveranstaltung sollte in einer Dampferfahrt für die Verbandsstags- und Kongreßteilnehmer sowie die Gäste nach dem Müggelsee bestehen. Es kam infolgedessen anders, als der schöne, vollbesetzte Dampfer „Wintermärchen“ nur bis zu dem Ausflugsort „Rübezahl“ fuhr — weil es Kolonnenfahrre regnete. Ganz Kluge wollten daraus bereits Schlüsse auf den Ausfall des Volkstentstehens ziehen; diese Bestimmten haben leider nicht vorbeigeraten. Die Fahrtteilnehmer hatten aber Gelegenheit, von dem großartig entwickelten Berliner Wasserport Eindrücke zu sammeln. Die Hofanlage in „Rübezahl“ war gewiß nicht geeignet, das Lokal mit einer Lungenschiffstätte in Vergleich zu stellen, aber die Buchdruckerstimmung läßt sich auch in drangvoll fürchterlicher Enge nicht umbringen. Zumal der Berliner Humor auf Vorhalte, daß der Berliner Gauvorfand veräußert habe, eine wunschgemäß arbeitende Wetterkommission einzusetzen, sich gut zu helfen verstand mit der stets prompten Erwiderung: „Was willst denn, es stooßt doch nich!“ Und es ging auch in der wasserfeuchten Einschließung

nach und nach in feuchtschönllicher Entwicklungslinie gut vorwärts. Die wadere „Typographia“ trug mit sechs bei nachlassender Feuchtigkeit drauhen schon zu Gehör gebrachten Capella-Chören auch zum Steigen des Stimmungsbarometers bei. Eine stimmungswaltige Standrede, unfres unwirklicher Eingeweihter der Pastoren, Wilhelm Kiesebeck, mit dem anschließenden Berliner Buchdrucker, nationalgefang, „Drei Lilien“ baunte dann mehr noch die Trübsalgeister. Die Heimfahrt des in unzähligen Lichtern erstrahlenden Dampfers vollzog sich unter vollem Stimmungsstimmung. Bei der Vorüberfahrt an Köpenick Kiesebecks famose Bersiffierung der Seidenlat des beruhmt gewordenen Hauptmanns von Köpenick, die eine schreckliche Blamage für das einstuftige preußische Militärstystem darstell, war etwas, was wieder nur Berlin bieten kann. Es blieb kein Auge trocken. Unter den erstaunlich abweshungstrenigen Gefängen der wie herumgehender Speck bald hier, bald dort anknackenden Kiesebeckischen Fedentendore und Kohlenbäse durchschneit das schöne Schiff die Fluten der See in der Richtung „Heimat“. Die „Auerhalsbösen“ hätten länger auch nicht mehr laden können über den geräuschvollen, aber konkurrenzlos urwüchsigen Berliner Humor. Befriedigt frogladem und mit der Gewissheit: „Ein Vergnügen eigner Art ist doch eine Wasserfahrt“, ging es nach allen Richtungen des großen Berlin auseinander. Der 20. Juni wird auch in diesem Betrachte von allen unvergessen bleiben, die dabei waren.

Die Verhandlungen des 13. ordentlichen Verbandstags

Tagesordnung:

- I. Bericht des Vorstandes und Genehmigung der Jahresberichte.
- II. Stellungnahme zu den Anträgen auf Abänderung der Satzungen und der Bestimmungen über die Unterstiftungen.
- III. Stellungnahme zu den Anträgen betreffend die Sparten (Handseher).
- IV. Lehrstabsabteilung und Lehrstabsordnung.
- V. Der „Korrespondent“.
- VI. Die Lage auf dem Tarif- und Lohngebiete.
- VII. Verbandsausbau und Buchdruckwerkstätte.
- VIII. Unfre nationalen und internationalen Verbindungen (Graphischer Bund, I.D.G.B., Internationales Buchdruckersekretariat).
- IX. Vortrag des Herrn Professors Dr. Singheim über „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Arbeitsrechts“.
- X. Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker.
- XI. Beschlußfassung über weitere Anträge und Beschlüsse.
- XII. Festlegung der Mitgliedsbeiträge.
- XIII. Festlegung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen, der Remunerationen und der Tagelöhler für die Delegierten.
- XIV. Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder und der Sekretäre sowie der Redakteure.
- XV. Bestimmung des Ortes für den nächsten Verbandstag.

Erster Verhandlungstag (21. Juni)

Im reichgeschmückten großen Saale des Berliner Gewerkschaftshauses wurde der 13. ordentliche Verbandstag gegen 10 Uhr durch Kollegen Seig mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Gestern bei der 60. Wiederkehr des Gründungsjahres des Verbandes der Deutschen Buchdrucker festlich begangen worden, und nunmehr geht es, erste Arbeit im Interesse der Organisation zu leisten. In einer schwierigen Zeit tritt der Verbandstag zusammen. Die allgemeine Arbeitslosigkeit ist außerordentlich groß, und die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind gegen die Arbeiterschaft gerichtet. 35 Jahre sind vergangen seit dem letzten Berliner Verbandstag. Im Jahre 1898 fand zum erstenmal ein solcher hier statt; 49 Delegierte vertraten damals 6000 Mitglieder. Es folgten weitere Verbandstagen in Berlin 1885 mit 57 Delegierten bei 12 400 Mitgliedern und 1891 mit 65 Delegierten bei 18 200 Mitgliedern. Der diesmalige Verbandstag ist der vierte, der in Berlin zusammentritt und zwar bei einer Gesamtmitgliedszahl von 80 000. Berlin, die größte Druckstadt Deutschlands, umfaßt ein Fünftel der gesamten Verbandsmitglieder. Es handelt sich um eine Kollegenchaft, die zwar recht kritisch ist, aber stets treu und fest zum Verbandsstande gestanden hat. Die gestern gefallene Volkstentstehung über die Früstenabfindung ist zwar dem Ziele entsprechend nicht befriedigend ausgefallen, aber dennoch bedeutend sie zahlmäßig einen Sieg der erwerbstätigen Bevölkerungsklassen. Sie zeigt aber auch, wie viel noch zu tun übrig bleibt an Aufklärung breiter Volksschichten. Der Berliner Verbandstag ist als fünfundschwanzigster gleichzeitig auch eine Jubiläumstagung. In den Protokollen all dieser Tagungen liegt das Material für die Geschichtsschreibung des Verbandes, nicht minder aber auch ein bedeutungsvolles Stück der deutschen Arbeiterbewegung. Es spiegelt sich darin der Wechsel der Anschauungen sowohl als auch die Entwicklung der gewerkschaftlichen und wirtschaftspolitischen Verhältnisse. Mögen sich die Hoffnungen, die unsere Mitglieder auf den diesmaligen Berliner Verbandstag setzen, erfüllen und sein Verlauf ein guter sein!

Die danach zur Verlesung gebrachte Präsenzliste weist folgende Verbandsstagsmitglieder auf:
Gau Bayern: H. Döfling stellvert., Gauvorfteher, München; Fr. Waier, Nürnberg; K. Wajenbret, München; Heinrich Ebert, Würzburg; Georg Gruber, Bamberg; Thomas Gruber, München; Heinrich Hühling, Bamberg; Franz Xaver Krebs, München; Bernhard Köpfath, Donauwörth; Michael Schindler, Regensburg; Joseph Sünder, München; Reinhard Stier, Augsburg.
Gau Berlin: Robert Braun, Gauvorfteher, Berlin; Rudolf Abrecht; Hermann Buhles; Jean Crost; Georg

Dörband; Heinrich Dijon; Max Ehling; Albert Fränkel; Alfred Goether; Georg Hildebrand; Willi Klauke; Wilhelm Klein; Karl Küger; Georg Kurz; Willi Keder; Richard Benz; Karl Napp; Friedrich Oberler; Artur Pfahld; Adalbert Piesch; Friz Pöschmann; Georg Pösch; Hermann Schaeffer; Georg Schumann.
Gau Danzig: Artur Hilber, Gauvorfteher, Danzig; Karl Töpfer, Danzig.
Gau Dresden: Albin Freitag, Gauvorfteher, Dresden; Wilhelm Baumeister, Dresden; Kurt Meyer, Nadeberg; Otto Clemen, Wurzen; Otto Schroeder, Dresden; Heinrich Wendische, Dresden.
Gau Erzgebirge-Bogiland: Erich Dertel, Gauvorfteher, Chemnitz; Otto Dähnel, Chemnitz; Richard Kober, Plauen im Vogl.; Hermann Kraiser, Zwickau; Paul Mangelin, Chemnitz.
Gau Frankfurt-Hessen: Wilhelm Nepeks, Gauvorfteher, Frankfurt a. M.; Georg Bernhard, Frankfurt a. M.; Emil Dornis, Frankfurt a. M.; Friz Euler, Hanau; Karl Heinz, Kassel; Nikolaus Hillenbrand, Fulda; Wilhelm Schuchart, Frankfurt a. M.
Gau Hamburg-Altona: Friz Runger, Gauvorfteher; E. Bolliger; Joseph Corti; E. Herzog; W. Martens; Waldemar Neidorf.
Gau Hannover: Gustav Pjngsten, Gauvorfteher; Hannover; Paul Freute; Hildeheim; Otto Schm.; Hannover; Heinrich Herkins; Desandrid; Karl Hido; Hannover; Wilhelm Reuter, Braunschweig; Adolf Wiechel, Lüneburg.
Gau Leipzig: Leopold Hesselbarth, Gauvorfteher; Otto Bausfeld, Arno Buchert; Artur Franke; Richard Gläh; Arno Grunert; Bruno Heise; Alwin Jahn; Karl Kömer; Art. Schmiedel; Max Stitz; Willi Thomas; Art. Wolftram.
Gau Mecklenburg-Vibede: Ludwig Dahide, Gauvorfteher, Schwerin i. M.; Otto Burmeister, Vibede; Ludwig Kollenberg, Schwerin i. M.
Gau Mittelrhein: Friedrich Conradi, Gauvorfteher, Mannheim; Ernst Capler, Ludwigshafen a. Rh.; Adolf Rauch, Heidelberg; August Schäfer, Wiesbaden; Julius Uhrig, Mannheim; Karl Weyrich, Mainz.
Gau Nordwest: Fr. Fischer, Gauvorfteher, Bremen; Georg Albers, Oldenburg; Ludwig Gofert, Bremen; Hans Meißel, Wefermünde.
Gau Oberrhein: Karl Sandfort, Gauvorfteher, Freiburg i. Br.; Wilhelm Maier, Karlsruhe; Eugen Pfister, Baden-Baden; Wilhelm Reibel, Lahr.
Gau Oder: Gustav Reinte, Gauvorfteher, Stettin; Robert Diebrich, Stettin; Emil Gurt, Kottbus; Alfred Mahfche, Potsdam; Hermann Müller, Frankfurt a. d. O.; Karl Warne, Greifswald.
Gau Ostpreußen: Hermann Reisner, Gauvorfteher, Königsberg i. Pr.; Friz Eisner, Königsberg i. Pr.; Max Säge, Tilsit.
Gau Rheinland-Westfalen: Joseph Bertram, Gauvorfteher, Köln a. Rh.; Otto Wellingrath, Barmen; Joseph Beuner, Bochum; Friz Böhmig, Essen a. d. Ruhr; Rudolf Wälschner, Bonn; Franz Eistermann, Dortmund; Oskar Frömmsdorf, Remscheid; Walter Graaf, Düsseldorf; Peter Greven, Aachen; Wilhelm Vektfröter, Wiefefeld; Heinrich Janßen, Köln a. Rh.; Georg Wöchner, Köln a. Rh.; Bernhard Meister, Mülster i. W.; Wilhelm Meuter, Krefeld; Peter Neu, Koblenz; Gerhard Nentrop, Hagen i. W.; Hermann Schumacher, Duisburg.
Gau Ucker-Saale: Hugo König, Gauvorfteher, Halle a. d. S.; Paul Bruchsch, Seig; Paul Hamann, Dessau; Karl Janßen, Alfersleben; Eduard Kühnast, Magdeburg; Otto Biechler, Magdeburg; Alfred Wielepp, Halle a. d. S.
Gau Saargebiet: Anselm Stütz, Gauvorfteher, Saarbrücken; Richard Heinzl, Saarbrücken.
Gau Schlesien: Karl Fiedler, Gauvorfteher, Breslau; Friz Wirsbach, Breslau; Hermann Wöchner, Glogau; Emil Scholz, Biegmitz; Erdmann Spiewof, Brieg; Friz Sporn, Breslau.
Gau Schleswig-Holstein: Martin Brüter, Gauvorfteher, Kiel; C. Knauer, Flensburg; Paul Lorenzen, Kiel.
Gau Thüringen: Karl Wislang, Gauvorfteher, Weimar; Walter Rauske, Gera; Hugo Reichardt, Altenburg; Louis Stange, Erfurt; Karl Staud, Weimar; Karl Thieme, Jena.
Gau Westfalen: Gottlob Klein, Gauvorfteher, Stuttgart; Friedrich Wiffinger, Heilbronn; Julius Gen-

berger, Stuttgart; August Geseke, Stuttgart; Heinrich Glasbrenner, Ulm; Karl Keller, Stuttgart; Ernst Richter, Pfalzheim; Theodor Schröter, Stuttgart.
Verbandsvorsitz: Joseph Seig, 1. Vorsitzender; Otto Kraus, 2. Vorsitzender; Bruno Schweml, Hauptkassierer; Robert Glaser, Hauptverwalter; Adolph Fülle, Sekretär; Otto Höpne, Sekretär; Bruno Aldermann; Rich. Barth; Otto Bräuner; Otto Fiedler; Ernst Schöber; Artur Grams; Bruno Kreisfamer; Wilhelm Kiesebeck; K. W. Schmidt; Weißler.
„Korrespondent“-Redaktion: Willi Krahs; Karl Schaeffer; Karl Helmholz.
Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker: Bruno Dreßler, Berlin.
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund: Peter Grafmann, 2. Vorsitzender.
Internationales Buchdruckersekretariat: H. Grundbacher, Bern — Belgien: H. Theunissen, Brüssel — Holland: J. van der Wal; J. Voncken, Amsterdam — Jugoslawien: Eugen Stark — Luzernburg: W. Barbel — Österreich: Adolf Weigel; Anton Schmitt, Wien — Schweden: Nils Wessell, Sigmund Grufe — Schweiz: Jaqu. Schlumpf, Bern — Tschechoslowakei: Benzel Klemecel; Kamilo Neumann, Prag; Alois Thurner, Brinn — Ungarn: Marij. Kohlenstein; Wilhelm. Wiesenberger, Budapest.
Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Gewerbe: J. Bah; E. Herbst; G. Hoffmann, Berlin.
Verband der Graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen: E. Puder; E. Hornle; D. Gloth, Berlin.
Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands: E. Hauelsen, Berlin.
Stenograph: H. Prengel, Berlin.
Für den erkrankten Gauvorfteher Hemmerich (München) tritt auf Beschluß des Verbandstages dessen Stellvertreter Döfling ein, der als Delegierter gewählt worden ist. Sein dadurch erledigtes Mandat übt Karl Wasendorf als Ersatzmann aus.
Nach erfolgter Festlegung der Tagesordnung sowie der Wahl des Bureaus, der Mandatsprüfungen, Beschwerde- und Diätenkommissionen widmet sich den innerhalb der beiden letzten Jahre verstorbenen Mitgliedern, insbesondere den Kollegen Lorenz (Hagen), Stog (Chemnitz), Rosenkruch (Hannover), Huber (Mannheim), Neus (Frankfurt a. M.), Eifer und Schlichte (Berlin) ehrende Worte des Gedankens.
Nunmehr nimmt Oberbürgermeister Wösch zur Begrüßung der Verbandsstagsmitglieder namens der Stadt Berlin das Wort. Daß er nicht gestern schon der Einladung zum Jubiläumstags teil haben folgen können wegen Abwesenheit von Berlin, erfüllt ihn mit Bedauern. Die Stadt Berlin weiß es dank, daß die Jubiläumstagung in Berlin abgehalten wird. Die 60-Jahre-Feier des Buchdruckerverbandes, dieser ältesten Arbeiterorganisation, bedeutet mehr als eine gewöhnliche Wiederkehr des Gründungstages, sondern dieses Jubiläum ist eine Sache, die alle Arbeiter angeht. Die Stärke und innere Festigung der Organisation der Buchdrucker kann nur darauf beruhen, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern aus dem Arbeitsverhältnis schon seit Jahrzehnten (schiedlich-friedlich) geregelt sind, und daß andererseits der Zusammenhalt unter den Buchdruckern ein weit besserer ist als in andern Berufsweigen. In sachlicher und abgeklärter Weise werden im Buchdruckerverband die Interessen der Mitglieder vertreten. Mit Stolz blickt die Stadt Berlin auf die übertragende Entwicklung des Buchdruckgewerbes in ihren Mauern. Aus diesem Grunde erklärt sich auch ihre besondere Anteilnahme an dieser Tagung. Berlin ist nicht bloß als Wasserlopf und Steinwüste zu bewerten, sondern eine Stadt, in deren herrlicher Umgebung sich arm und reich erholen können. Herrliche Parks, Spiel- und Sportplätze bilden einen Beweis dafür, daß hier eine sozial eingestellte Stadtverwaltung am Werke ist. Lebhaftes Interesse bringen wir auch dem Buchdruckgewerbe entgegen, zu dessen Gedeihen auch diese Tagung beitragen möge. Deshalb ein herzlich Willkommen in Berlin! (Starker Beifall.)
Namens des Gaues Berlin heißt darauf Robert Braun den Verbandstag herzlich willkommen. Die Berliner Mitgliedschaft ist in den 35 Jahren, die zwischen dem letzten und dem diesmaligen Berliner Verbandstag liegen, von 3000 auf rund 14 000 Kollegen angeftiegen, die Ein-

wohnerschaft hat sich verdreifacht. Die Ehre, diesem Jubiläumsvorstandstag eine gastliche Stätte bereiten zu können, wissen die Berliner Kollegen sehr wohl zu würdigen und es wird alles geboten werden, was mit dem Rahmen der zu leistenden ersten Arbeit vereinbar ist. Möge diese selbst der Gesamtorganisation zum Segen gereichen!

Sonstige Begrüßungsansprachen hielt die Kollegen **Grundbacher** (Wern) für das Internationale Sekretariat und **Therunissen** für den belgischen Verband. Beide zählten das vorbildliche Wirken des deutschen Verbandes für alle ausländischen Bruderverbände. Der belgische Vertreter dankte im Speziellen noch herzlich für die materielle Hilfe, die der belgischen Kollegschaft in ihrem letzten Kampfe vom deutschen Verbande zuteil wurde und überreichte namens seiner Organisation als Zeichen äußerer Anerkennung ein kunstvolles Schreibzeug als Geschenk.

Hauelsen, der Vorsitzende des Buchbinderverbandes, spricht im Auftrage der graphischen Verbände den Buchdruckern die herzlichsten Glückwünsche aus zum 60jährigen Bestehen ihrer Organisation, deren außerordentlich fruchtbare Arbeit für ihre Mitglieder, für alle Gewerkschaften vorbildlich geworden ist. Im Anschluß daran überreichte er eine prächtige Mappe mit Widmung, deren Form schon äußerlich das schön vereinte Streben veranschaulicht, von dem die vier graphischen Verbände befeuert sind. Abschließend sprach **Craxmann** an, der die Wünsche des DGB, der Bundesleitung und des Bundesauschusses in herzlichste Worte kleidete. In den sieben Jahren, die vergangen sind seit seinem Ausscheiden aus dem Dienst des Buchdruckerverbandes habe er vielfach Gelegenheit gehabt, in das innere Getriebe anderer Verbände zu blicken. Um so höher schätze er unsere Organisation und das Maß an Einsicht, das sie groß und stark gemacht hat.

Selbst dankt allen für die ausgesprochenen guten Wünsche und gibt zahlreiche telegraphische und schriftliche Begrüßungswünsche bekannt, darunter solche des Deutschen Buchdrucker-Vereins, der Zeitungsverlegerorganisation, der Bezirke Fulda, Siegen, Rosenheim (mit Blumengruß aus den bayerischen Bergen), ferner aus Polen, Beuthen, Warschau (polnischer Verband), Leutenberg, Berlin usw. An den Gründern der Kollegen **Döblin**, **Eißler** und **Schlebs** wurden Kränze mit Schleifen in den Buchdruckerfarben im Laufe des Vormittags niedergelegt.

Nunmehr schreitet der Verbandstag zum ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und Geschäftsbildung der Jahresberichte.

Verbandsvorsitzender **Seib** verweist einleitend auf die vorliegenden Tätigkeitsberichte über die Jahre 1924 und 1925. Die beiden Berichtsjahre waren Jahre der Erholung, des Aufbaues und der Wiedergewinnung nach den schrecklichen Zeiten, die wir durchzumachen hatten und die sich insbesondere in den Jahresberichten 1922 und 1923 widerspiegeln. Die Festigung der Währung ist geschehen, die Arbeitslosigkeit hat immer mehr abgenommen und verzeichneten wir bis in die letzten Monate des Jahres 1925 eine so gute Konjunktur, daß da und dort Kräftemangel in Erscheinung trat. All dies kam auch der Organisation zugute! Zweck und materielles zeigte sich die Aufwärtsbewegung. Die Mitgliederzahl stieg in den Berichtsjahren von 67 477 Anfang Januar 1924 auf 79 340 Ende Dezember 1925. Das Vermögen des Verbandes stieg in der gleichen Zeit von 563 258 M. auf 3 677 871 M.

Ende 1913 hatten wir eine Mitgliederzahl von 68 915, Ende 1925 eine solche von 79 340, damit ist die Friedenszeit um rund 10 400 überstiegen. Dabei kann nicht unerwähnt bleiben, daß im Kriege der Mitgliederstand bis auf 28 000 herabgesunken war. Das Gros der Mitglieder bestand sich im Kriege. Der Krieg brachte uns einen Verlust von nahezu 10 000 Mitgliedern.

Auch auf dem Lohngebiete machte sich die Besserung und die Stabilität der Währung geltend. Während im Jahre 1923 26 Lohnverhandlungen stattfanden, waren es im Jahre 1924 nur 4 und im Jahre 1925 nur 3. Der Spitzenlohn betrug Ende 1923: 27 M., Ende 1924: 40 M. und Ende 1925: 48 M. (heute steht er noch auf 48 M.), er ist also in den zwei Berichtsjahren um 21 M. gestiegen. Daneben kam im Dezember 1924 eine einmalige Sonderzulage von 8 und 6 M. zur Auszahlung, wie auch durch die Verbesserung des Manteltarifis Verbesserungen auf dem Lohngebiete nebenbei herbeigeführt wurden. So stieg z. B. in den zwei Jahren die Maschinenleistung um 7 1/2 auf 20 Proz., die Korrektorenzulage von 3 auf 7 1/2 Proz.

Manteltarifverhandlungen wurden in den Berichtsjahren zweimal gepflogen, und zwar im Mai 1924 und im Januar 1925. Bei beiden Verhandlungen gelang es, die gestellten Verbesserungswünsche der Prinzipale fast restlos abzuwehren, dagegen aber eine Reihe von Verbesserungen für die Gehilfenschaft zu erzielen. Insbesondere war es dabei gelungen, die bisherigen großen Lohnspannen durch die völlige Beteiligung der Untercheidung zwischen Bezahlten und Bedienten beträchtlich zu mildern, dann wurden auch die Aufschläge für Überstunden, für Schichtarbeit, für Sonn- und Feiertagsarbeit erhöht.

Auf dem Arbeitszeitgebiete kam es bei den Verhandlungen im Mai 1924 zu nennenswerten Verbesserungen des uns am 10. Januar 1924 durch Schiedspruch aufgewungenen Arbeitszeitabkommens, während es bei den Verhandlungen im Januar 1925 gelang, dieses Abkommen zu befestigen, allerdings mußten dabei einige Bestimmungen unter die Fesseln der Überstunden aufgenommen werden. Und so ist es bisher geschehen. Der Manteltarif hatte Gültigkeit bis 28. Februar, da von beiden Seiten von einer Kündigung Abstand genommen wurde, befristet er Gültigkeit bis Ende Mai 1926. Inzwischen ist auf dem Wege freier Vereinbarung der Manteltarif bis 31. März 1927 verlängert worden, während der Lohnarif seine Gültigkeit behält bis 10. September 1926. Diese Verhandlungen waren von uns angebahnt und hatten in erster Linie den Zweck, den Manteltarif zu verlängern. Die Prinzipale erklärten, kein Interesse an der Verlängerung des Manteltarifis zu haben; wenn aber solche stattfanden sollte, dann nicht, ohne daß der Lohnarif mit dem Manteltarif gleichgestellt werde. Diese Stellungnahme erschwerte die Verhandlungen sehr und zeitigte schließlich ein Ergebnis, das vom Verbandsvorstande nicht akzeptiert werden konnte. Erst in weiteren Verhandlungen kam das bekannte

Resultat heraus. Der Verbandsvorstand hat dann diesem Abkommen seine Zustimmung gegeben in der Annahme, damit der Interessen der Gehilfenschaft zu dienen. Das Weiterbestehen des Lohnarifis ist damit bis zum 10. September 1926, das des Manteltarifis bis Ende März 1927 gesichert. Verträge zum Lohnabbau sind vielfach in Erscheinung getreten, nur teilweise mit Erfolg. Trotzdem kann gesagt werden, daß die Verträge Einzelvereinbarungen geblieben sind. Die große Masse der Prinzipale hat solche Verträge unterlassen, vielleicht auch deshalb, weil sich in der Gehilfenschaft starker Widerstand gegen jedweden Lohnabbau geltend machte.

Aber das Ergebnis der letzten Manteltarifverhandlungen fand wiederum eine Urabstimmung statt. Diese hatte das Ergebnis, daß der Tarif mit einer Mehrheit von rund 8000 Stimmen angenommen wurde. 32 000 Mitglieder hatten sich für Annahme entschieden, dagegen votierten 24 000. Diese Abstimmung wurde sehr beinträchtigt durch das Verhalten der Sparten der Drucker und Stereotypen und durch die von diesen Sparten gegen die Annahme des Tarifis eingeleitete Gegenagitation. Darauf soll hier nicht weiter eingegangen sein, die Sache hat ihre Erledigung gefunden; konstatiert soll hier nur werden, daß diese beiden Sparten mit dieser Agitation ihr Betätigungsfeld beträchtlich überschritten haben, und daß für die Zukunft vorausgesetzt wird, daß sie sich im Rahmen der ihnen gestellten Aufgaben bewegen werden. Sonst hat, das soll gleich an dieser Stelle konstatiert werden, ein einträchtiges Zusammenarbeiten mit den Sparten stattgefunden.

In besonders fröhlicher Weise hat in den letzten Jahren die Leipziger Handlegervereinigung an der Gründung von Handlegervereinigungen gearbeitet. Es fanden auch auf Einladung der Leipziger Vereinigung zwei Handleger-vorstandskonferenzen statt, die erste in Leipzig, die zweite in Erfurt. Beide waren auch vom Verbandsvorstande besucht. Im allgemeinen kann konstatiert werden, daß sich auch diese Bewegung in den gegebenen Grenzen hält, allerdings ist es unersetzlich als notwendig erachtet worden, vor einer besonderen Forcierung dieser Bewegung zu warnen. Der Verbandsvorstand würdigt die Gründe, die zur Gründung dieser Vereinigungen geführt haben, er erkennt an, daß, da die Bewegung einmal da, ist, mit ihr gerechnet werden muß, aber andererseits vertritt er auch die Auffassung, daß Handlegervereinigungen nur dort gegründet werden sollen, wo sich aus irgendwelchen Gründen die absolute Notwendigkeit ergibt.

Vom Hamburger Verbandstag 1924 wurde der Beschluß gefaßt, daß Faktoren, die dem Verbandsangehören, nicht mehr Mitglieder des Faktorenbundes werden dürfen. Angehts der damaligen Sachlage war dieser Beschluß noch als der mildere zu betrachten, trotzdem hat dieser Beschluß in seiner Auswirkung zu Widerwärtigkeiten geführt und auch zu Ungerechtigkeiten, und es muß daher die Frage gestellt werden, ob es nicht besser wäre, wenn man von dieser Ausnahmestimmungen überhaupt absehen würde. Zur Faktorenfrage liegen übrigens Anträge vor, der Verbandstag wird sich also sowieso damit beschäftigen müssen.

Auf internationalem Gebiete hat sich Wesentliches nicht ergeben. Unre Beziehungen sind sowohl zum Internationalen Sekretariat wie auch zu den beiden Sekretariatsangehörigen Verbänden die besten. Materielle Hilfe wurde geleistet dem belgischen Verbande und dem jugoslawischen Verbande in ihren schweren Lohnkämpfen. Über den im Jahre 1924 stattgehabten Internationalen Buchdruckerkongress in Hamburg ist ein gedrucktes Protokoll erschienen. Einen schweren Schlag erlitt das Internationale Sekretariat durch das im Oktober 1925 erfolgte Ableben des Sekretärs Kollegen **Verban**. Viel zu früh war dieser tapfere Kämpfer von uns geschieden! An seine Stelle trat gemäß der Wahl der Verbandsstände Kollege **Grundbacher** von Wern.

Bezüglich der für die Arbeiterschaft in Betracht kommenden Bildungsinstitute (Akademie in Frankfurt a. M., Wirtschaftsschulen in Düsseldorf und Berlin, Volkshochschule in Tinn usw.) ist zu bemerken, daß nunmehr die Kostentragung für die Schüler der freien Gewerkschaften der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund übernommen hat. Dafür erhebt der DGB von den angestellteren Gewerkschaften einen Kulturbeitrag pro Mitglied und Jahr von 5 Pf.

In den beiden Berichtsjahren ist auch ein Projekt gereift und zur Durchführung gekommen, das für jetzt und fernere Zeiten ein leuchtendes Symbol ist und sein wird von der Kraft und Stärke unserer Organisation, das aber auch zeugen wird von dem Zusammenhalt, von der Opferwilligkeit unserer Mitglieder! Es ist ein Eigenheim entstanden, eine Heimstätte für den Verband und seine Einrichtungen. Der „Korrespondent“ ist mit dem Beginn des Jahres 1926 nach Berlin übergesiedelt, von der ersten Nummer d. Z. an wird er in unserer neuerrichteten Druckerei gedruckt. Aber auch der Bildungsverband hat seinen Sitz von Leipzig nach Berlin verlegt und hat sich im neuen Verbands Hause eingerichtet. Ein einträchtiges Zusammenarbeiten ist damit gewährleistet. Verband, „Korrespondent“ und Bildungsverband bilden nun den neuen Dreieck in der Dreiecksfrage!

Des öfteren hat sich der Verbandsvorstand auch mit den Fragen einer oft gewünschten Verwaltungsreform befaßt. Nach eingehender Prüfung mußte immer wieder festgelegt werden, daß die bei uns bestehende Verwaltungsform als eine gute zu betrachten ist und daß, abgesehen von kleineren Verbesserungen und Vereinfachungen, sich wenig ändern läßt. In der Hauptsache spielt dabei auch der föderative Charakter unserer Organisation eine Rolle. Im Verbandsbureau ist nun durch den Umzug ins neue Heim vieles verbessert und modernisiert worden, die Arbeit ist leichter und das Arbeitsgebiet ist übersichtlicher geworden. Der Verbandstag darf dessen sicher sein, wo Verbesserungen notwendig und durchgeführt werden können, werden sie eingeführt werden. Dabei soll gleich bemerkt werden, daß der Verbandsvorstand an eine Personalvermehrung nicht denkt. Wenn die Verhältnisse normal bleiben, kann die anfallende Arbeit bei der jetzigen Einteilung und Befugung bewältigt werden und es kann nebenbei vielleicht auch noch mehr als in den letzten Jahren den Wünschen nach Agitation und Entsendung von Referenten vom Verbandsvorstande nähergetreten werden. Wiewohl, das nehme ich an,

auch vom Verbandsstabe anerkannt werden muß, daß in den letzten Jahren diesbezüglich aufgetretenen Wünschen in weitestgehendem Maße bereits entsprochen wurde.

Wenn man von Verwaltungsfragen spricht, dann spielt naturgemäß der Verbandsstabe selbst eine bestimmte Rolle dabei. Und da muß gesagt werden, daß in normalen Zeiten nach den Auffassungen des Verbandsvorstandes der Zeitraum von zwei Jahren für die Aufeinanderfolge der Verbandsstabe als zu kurz betrachtet wird. Das wird sich auch auf diesem Verbandsstabe erweisen, und dies würde immer mehr und mehr in die Erscheinung treten, wenn nun in den ruhigeren Zeiten mehrere Verbandsstabe in diesen kurzen Zeiträumen aufeinanderfolgen würden. Ein Zeitraum von drei Jahren dürfte wohl den ganzen Verhältnissen jetzt mehr entsprechen. Auch der Umfang des Verbandsstages, die Befugung durch die heutige Delegiertenliste, ist zu groß. Der Körper wird dadurch zu schwerfällig, außerdem kommen die dadurch entstehenden Kosten in Betracht. Der Verbandsvorstand hat davon abgesehen, in dieser Sache irgendwelche Anträge zu stellen, er überläßt die Regelung und Entscheidung dem Verbandsstabe selbst.

Wie der größte Teil der andern Gewerkschaften, beteiligt sich auch der Verband an der in Düsseldorf stattfindenden Ausstellung für Soziale Fürsorge, Gesundheitspflege u. dgl., der sogenannten „Gesolei“. Mit den drei andern graphischen Verbänden, dem Steindruck-, dem Buchbinder- und dem Hilfsarbeiterverband, bilden wir die Sammelgruppe: „Der Graphische Bund“. Außerdem hat unser Verband in einer eignen Reihe ausgestellt. Selbstverständlich sind den Gewerkschaften durch die Beteiligung an dieser Ausstellung Kosten erwachsen. Aber es geht einfach nicht mehr an, daß die Gewerkschaften gewissermaßen im Verborgenen arbeiten, sie sind durch die eingetretene Verhältnisse in die Öffentlichkeit getreten und sind dadurch gezwungen, mehr als bisher über ihre Tätigkeit, ihren Zweck und ihr Ziel Aufklärung zu verbreiten. Dazu soll auch die Düsseldorf Ausstellung dienen. Hergestellt wurde dazu auch eine kleine Broschüre: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker“, die den wissenschaftlichen Besuchern der Ausstellung ausgehändigt wird. In kurzen Zügen ist in dieser Broschüre die Geschichte des Verbandes dargestellt.

Der Verbandsvorstand ist allerdings der Auffassung, in der ganzen vergangenen Berichtsperiode im Interesse der Mitglieder gearbeitet zu haben. Und nicht zuletzt auch im Interesse der Organisation. Nicht immer konnte den Wünschen und Auffassungen der Mitglieder Rechnung getragen werden, aber stets war das Handeln des Verbandsvorstandes bestimmt durch das ehrliche Wollen, den Mitgliedern und der Organisation zu dienen. Und darum eruchen wir um vorurteilslose Prüfung unserer Tätigkeit.

In direktem Anschluß hieran erfolgt die Erstattung der **R a s e n h e r z e i g e** durch den Verbandsstatistiker **Schmeinh. Hund** zweieinhalb Jahre sind ins Land gegangen, seit wir, über die Notbrücke der Rentenmark hinweg, den Boden fester Währungsverhältnisse betreten haben. Und die beiden Kassenerichte, die dem Verbandstag zur Beurteilung vorliegen, umfassen diese Zeit.

Die finanzielle Entwicklung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in dieser Zeitspanne wird gekennzeichnet durch drei Zyklen: Die „Eröffnungsbläh“, die wir am 1. Januar 1924 aufmachten, wies ein Vermögen nach von 47 498,41 M. Das Geschäftsjahr 1924 schloß laut Bilanz am 31. März 1925 ab mit einem Vermögensstand von 2 322 317,96 M. Und die Bilanz am 31. März 1926 weist ein Vermögen aus von 3 677 871,58 M. Selbst wenn man berücksichtigt, daß diese Entwicklung nicht allein erreicht wurde dadurch, daß die Einnahmen die Ausgaben übersteigen, sondern daß auch durch die geleistete Aufwertung Teile unseres früheren Vermögens wieder zu Vermögen wurden (in welchem Ausmaße, darauf komme ich noch zu sprechen), so kann diese Entwicklung die jetzige Mitgliedergeneration doch mit berechtigtem Stolz erfüllen.

Die Umzüge der Verbandsstabe in diesen beiden Jahren zeigen die Abrechnungen der Verbandsstabe. Sie betragen für das Geschäftsjahr 1924 4 329 375,50 M. und für das Geschäftsjahr 1925 8 243 761,35 M. In der für 1924 gegen 1925 fällt um die Hälfte niedrigeren Zahl zeigt sich der langsame Wiederaufstieg; in der Steigerung zeigt sich aber auch der Erfolg der vom Hamburger Verbandsstabe gefaßten Beschlüsse, die die Stärkung der Verbandsstabe als ganz besondere Aufgabe dem Verbandsvorstand zur Pflicht gemacht hatten.

Der Verbandsbeitrag betrug zu Anfang des Jahres 1924 75 Pf., wurde mit Beginn des 2. Quartals auf 1 M. und mit Beginn des 3. Quartals auf 1,20 M. festgelegt. Bei diesem Beitragsabstieg belief es zunächst der Hamburger Verbandsstabe, soweit der ordentliche Haushalt des Verbandes in Frage kam, und beschloß daneben weitere 20 Pf. für die Zwecke des Verbandsausbaues.

Der Verbandsvorstand wurde aber verpflichtet, den Beitrag um weitere 10 Pf. zu erhöhen, wenn eine Lohnverhöhung eintritt. (Das Spitzenminimum betrug damals 33,60 M.) Für Unterstützungszwecke sollten im Höchstfalle 60 Proz. der Beitragsentnahmen aus dem 1,20-M.-Beitrag Verwendung finden. Die eventuelle Erhöhung um 10 Pf. sollte der Stärkung der Verbandsstabe dienen. Am 1. November 1924 stieg das Spitzenminimum von 33,60 auf 40 M. und der Beitrag wurde dann vom 1. Januar 1925 an auf 1,30 M. (+ 20 Pf. für Hausbau) festgelegt. Bezüglich der Unterstützungen hielt es der Verbandsvorstand aber doch für notwendig, von dem Hamburger Beschluß insofern abzuweichen, als er die Unterstützungssätze um 10 Pf. je Tag erhöhte. Um den älteren Mitgliedern ein Entgegenkommen zu beweisen, fügten wir der Krankenunterstützung eine dritte Staffel mit 1,40 M. je Tag nach Leistung von 500 Beiträgen an. Für diese Kollegen stellen wir damit den Unterstützungssatz der Vorkriegszeit wieder her. Wenn wir berücksichtigen, daß weit mehr als die Hälfte aller Krankentage (56 Proz.) auf diese Staffel entfallen, so ist dieser Beschluß immerhin von Bedeutung. Auch die Begründungsgelände setzten wir weit höher fest und gingen damit über die Vorkriegssätze hinaus.

In Anbetracht der weitgehenden Wünsche auf dem Unterstützungsgebiete ist es jedenfalls nicht ohne Interesse, der Auswirkung der Hamburger Beschlüsse einige betrachtende Worte zu widmen und insbesondere nachzuprüfen, ob die

Unterlagen, auf welchen die Beschlüsse aufgebaut wurden, sich als richtig herausgestellt haben. Das dürfte um so notwendiger sein, weil uns andres Vergleichsmaterial so gut wie vollständig fehlt. Das aus der Kriegszeit bis 1924 ist aus den bekannten Gründen unbrauchbar. Und die Gesetze, die sich in der Vorkriegszeit herausgebildet hatten, sind nicht mehr anwendbar, weil die Wirtschaft auch der Inflationszeit viel größeren Schwankungen ausgesetzt ist. Wir müssen die Maßstäbe, die an die Verhältnisse der Gegenwart und einer absehbareren Zukunft angelegt werden können, erst wieder finden. Wir haben in Hamburg unsere Beschlüsse zugrundegelegt einen Mitgliederstand von 67 000, eine Arbeitslosigkeit von 6 Proz., an Krankheitsfällen 3 Proz., einen Wochenbeitrag von 1,20 M. Auf dieser Grundlage errechneten wir eine Beitragseinnahme von 3 800 000 M., erzielt wurden 4 930 411,40 M. (bei 1,30 M. Wochenbeitrag). Für die Arbeitslosenunterstützung nahmen wir an 1 180 000 M., in Wirklichkeit erforderte sie 591 836,66 M., darunter 62 985,76 M. Reise- und 344 862,60 M. Nachregelungsunterstützung. Für Invalidentätigkeit wurden angenommen 388 000 M., gebraucht wurden 582 773,80 M. Für Krankenunterstützung waren errechnet 700 000 M., zahlen mußten wir 1 066 693,45 M. Für Unzulagsbeiträge waren angenommen 27 000 M., gebraucht wurden 45 464,40 M. Beim Begräbnisbeitrag betrug die Annahme 145 000 M., in Wirklichkeit gezahlt 151 064,70 M. Zusammengefaßt haben wir in Hamburg mit einer Gesamteinnahme gerechnet für Unterstützungen von 2 410 000 M. = 60 Proz. der errechneten Beitragseinnahme. In Wirklichkeit haben wir ausgegeben 2 439 579,51 = 60 Proz. der erzielten Beitragseinnahme. Die beispielsweise gute Konjunktur des Jahres 1925 hat also die Ausgaben für Unterstützungen nicht verringert, die in Hamburg unter Zugrundelegung eines bedeutend schlechteren Beschäftigungsgrades errechnet wurden. Das günstigere Ergebnis ist lediglich auf den Mitgliederzuwachs und den Mehrbeitrag von 10 Pf., der ja auch in Hamburg beschlossen worden war und zur Stärkung der Kasse Verwendung finden sollte und etwa 400 000 M. erbracht hat. Formweise, daß der Vorstand bezüglich der Unterstützungsabgrenzung zu engherzig gewesen sei, sind also unberechtigt. Wir haben höhere Unterstützungen durchgeführt, als in Hamburg beschlossen wurden. Weiter konnten wir nicht gehen, weil uns die Stärkung der Verbandskasse zur Pflicht gemacht worden war. In finanziellen Dingen geht es nicht an, daß man alle vier Wochen sein Programm ändert. Die Hamburger Beschlüsse waren wohlüberlegt und hatten das feste Ziel im Auge, dem Verband Mittel zuzuführen, damit er gegebenenfalls beim Kampf gegen das Bestreben der Unternehmer, die Gläubiger der Inflationszeit zu stabilisieren, den nötigen Nachdruck verleihen konnte. In der Durchführung solcher im Interesse des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und der Allgemeinheit seiner Mitglieder liegenden Beschlüsse darf sich eine Verbandsleitung auf keinen Fall beirren lassen, wenn ihr der Vorwurf der Unverständlichkeit gegenüber der Lage der Unterstützungsempfänger gemacht wird. Wir haben die Berechtigung der Wünsche auf Erhöhung der Unterstützungen nie verneint. Wir glaubten aber zugleich auch für Deckung des Mehraufwands sorgen zu müssen. Nachdem im Februar und Mai, bzw. Juli der Bohr zum insgesamt 8 M. geklettert war, hätte es möglich sein, müßten, den Beitrag zum Zwecke der Erhöhung der Unterstützungen um 10 Pf. zu erhöhen. Die Mehrheit der Gewerkschaftskonferenz vom Mai 1925 erachtete das für die Kasse nicht tragbar. Wir trugen dann durch Extraunterstützungen zum Jubiläum und Weihnachtsgeld der Kasse die Unterstützungsempfänger in etwas Rechnung.

Zu einem Ausgabeposten von sehr beachtenswerter Höhe haben sich die Rückvergütungen an die Gauen entwickelt. 1924 betragen sie 683 646,56 M. und 1925 738 246,15 M. Diese Steigerung um 154 599 M. trat ein, trotzdem der Prozentsatz in Hamburg von durchschnittlich 17,5 Proz. in 1924 auf 15 Proz. herabgesetzt wurde. Wir sehen selbstverständlich ein, daß mit den 5 Proz. der Vorkriegszeit heute nicht mehr auszukommen ist. Daß aber eine weitere Herabsetzung eintreten muß, halten wir für unbedingt notwendig, und wir hoffen, das nötige Verständnis dafür zu finden, trotzdem uns nicht unbekannt ist, daß in einzelnen Gauen den Delegierten in dieser Frage Bindungen auferlegen versucht wurde. Bei Vergleich der Beitrags- und Unterstützungs-höhe mit der Sähen der Vorkriegszeit wird leider nie beachtet, daß früher die Verbandskasse von einem Beitrag von 1,20 M. (abzüglich 5 Proz.) 1,14 M. bekam, während 1925 von dem Beitrag von 1,30 M. (abzüglich 15 Proz. = 19,5 Pfennig) nur 1 M. 10 Pf. in die Verbandskasse fließen. Die noch aus der Inflationszeit herrührende hohe Rückvergütung wurde den Gauen auch mit dem Hinweis be-lassen, daß sich die zusammengebrochenen Gaultassen wieder erholen sollen. Dieser Zweck dürfte erreicht sein. Eine Gegenüberstellung der Vermögensbestände von 20 Gauen, für die Vergleiche gezogen werden können, ergibt, daß diese 20 Gauen zu Anfang 1914 = 2 562 039 M., 1926 = 1 249 976 M. Vermögen hatten. Das sind rund 60 Proz. des Vorkriegsvermögens. Unter diesen 20 Gauen befindet sich einer, der das Jahr 1926 so gut wie ohne Vermögen anfing, während 3 Gauen den Vermögensstand von 1914 bereits überschritten haben. Hält man dagegen, daß die Verbands-kasse von den 10 658 000 M. der Vorkriegszeit erst 3 677 000 M. hat, so sind das erst 34 Proz. des Vorkriegs-vermögens. Durch diesen erfreulichen Aufschwung der Gaultassen ist der Zweck erreicht, der mit der Gewährung von Verwaltungskosten, die dreimal so hoch sind wie früher, beabsichtigt war. Eine Herabsetzung ist dadurch gerechtfertigt.

Die Ausgaben in der Hauptverwaltung erforderten 1924 209 332,99 M. und 1925 291 449,05 M. In diesem Betrag stecken aber 69 000 M. die wir den freitenden Kollegen beizugeben und 35 000 M., die wir dem DGB zur Unter-stützung der Ausgepörrten in Dänemark aufkommen lassen. Das sind 1924 6,3 Proz., 1925 6 Proz. der Beitrags-einnahmen. Im Durchschnitt der Jahre 1900—1913 wurden dafür 4,5 Proz. der Beitragseinnahmen ausgegeben. Wenn man den Unterschied im Aufgabentkreis des Verbandes, in der vermehrten Tätigkeit usw. berücksichtigt, wird anerkannt werden müssen, daß eine Verteuerung der Verwaltung um 25 Proz. nicht so hoch ist und nicht einmal den Satz aus-

macht, der für die gesteuerte Kaufkraft des Geldes gegen-über der Vorkriegszeit errechnet ist.

In der Abrechnung der Verbandskasse auf Seite 13 des Jahresberichts 1925 finden Sie unter der Hauptüberschrift „Ausgaben in der Hauptverwaltung“ als „sonstige Aus-gaben“ den Betrag von 1 061 911,24 M. aufgeführt. Die Spezialisierung der Ausgaben zeigt auf Seite 18, daß in diesem Posten als „Baufosten des Verbandshauses 1. Rate“ 1 052 370,04 M. enthalten sind. Es ist dies der Betrag der Extrabeiträge vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925. Wir haben diesen Betrag gewissermaßen als Baukostenzuschuß des Verbandes oder als Abschreibung auf die wirklichen Gesehungskosten des Verbandshauses in Ausgabe gestellt.

Der „Korrespondent“, der im Jahre 1924 einen Über-schuß von 14 903,48 M. erbrachte, erforderte 1925 einen Zu-schuß von 1691,93 M. Aber die Auswirkung des Obligati-onums läßt sich bis jetzt noch kein abschließendes Urteil fällen.

Die Lehrstabsabteilung erbrachte 1924 einen Überschuß von 7623,06 M. und 1925 einen solchen von 7159,10 M. Selbstverständlich sind die Verpfichtungen, die der Ver-band durch Anrechnung der Lehrstabsbeiträge auf die Kassen für die Unterstützungen auf sich nimmt, bedeutend höher zu bewerten als diese geringen Überschüsse. Hier wendet der Verband eben Mittel auf für Agitation, die nicht in Markt und Pfennigen auszubilden sind.

Beim Hausgrundstück Chamissoplatz 6 waren die Ein-nahmen um 184,70 M. höher als die Ausgaben. Die für das Grundstück als Vermögen des Verbandes eingeleisten 30 000 M. verzinzen sich mit 6 Proz.

Der Bau des Verbandshauses der Deutschen Buchdrucker hat in der Berichtszeit den größten Teil der Arbeitskraft des Verbandsleiters in Anspruch genommen. Nachdem der Hamburger Verbandstag den Anträgen des Verbands-vorstandes zugestimmt und die Finanzierung sichergestellt hatte, ging man an die Arbeit. Der Vorstandsvorsitzende leitete eine viergliedrige Baubeamteten-Kollegium ein. Kollege Schweinitz gab in seinen weiteren Ausführungen eine eingehende Schilderung der während der Bauperiode zu überwindenden Hemmnisse und Schwierigkeiten. Der ursprüngliche Kostenschlag für den Bau, also ohne Grundstück, wurde auf unser Drängen von 800 000 M. auf 1 000 000 M. erhöht. Diesen Vorschlag der Architekten unterbreiten wir dem Hamburger Verbandstag. Schon im Januar 1925 erkann-ten wir, daß damit nicht auszukommen sei, und wir ver-langten einen neuen Kostenschlag, der sich auf 1 1/2 Mil-lionen Mark bezifferte. Auch dieser erwies sich als aus der Luft gegriffen. Inzwischen hatte sich herausgestellt, und zwar auf Grund des Aufschwunges, den die Druckerei in Leipzig genommen hatte, also aus einer erfreulichen Tat-sache heraus, daß die für die Druckerei vorgesehenen Räume nicht ausreichen würden. Wir entschlossen uns, noch zwei einstöckige Seitenflügel im zweiten Hof anzubauen. Diese sollten die Rotationsmaschine und die Buchbinderei auf-nehmen und wurden gleich so konstruiert, daß sie bei Be-darf bis zum 5. Stock hochgeführt werden können. Heute sind die Kosten des Baues zu übersehen. Sie stellen sich ein-schließlich der Inneneinrichtung der Bureaus und der beiden Kabinen und der Neuaufstellungen für das Verbandsbüro, der Sitzungszimmer und des Saales auf rund 3,1 Millionen Mark. Dazu kommen die Kosten für das Grundstück mit rund 300 000 M.

Kun ist natürlich die Frage berechtigt: Wie ist die Finanzierung des Hauses erfolgt, bzw. wie ist sie weiter gedacht? Darauf ist zu antworten, daß von der genannten Bau-summe von 3,1 Millionen Mark bis auf den heutigen Tag rund 2 Millionen Mark bezahlt sind, und zwar aus eigenen Mitteln des Verbandes. Als Schulden sind höchstens anzupreisen, die von Gauen und einigen Bezirks- und Distrikts geleihenden etwa 350 000 M. Auf das Wohn-haus erhalten wir eine Hauszinssteuerhypothek von 120 000 M. gegen 3 Proz. Zinsen und 1 Proz. Amortisation. Die Eintragung ins Grundbuch ist inzwischen erfolgt. Vorder Hauszinssteuerhypothek setzen wir uns selbst eingetragen zwei Posten über insgesamt 267 000 M. Diesen Betrag können wir also von anderer Seite leihen und jederzeit eintragen lassen. Das eigentliche Verwaltungsgebäude haben wir auf ein besonderes Grundbuchblatt über-schreiben lassen. Es ist vollständig unbefastet. Es jetzt zu befehlen, halte ich nicht für richtig. Wir warten damit, bis der Zinsfuß für Hypotheken weiter gesunken ist. Sollte der Fall eintreten, daß wir Geld brauchen, so hoffen wir, das auch kurzfristig zu bekommen. Es ist meines Erachtens richtiger und vorteilhafter, dann eventuell für kurze Zeit einen höheren Zinsfuß zu zahlen, als jetzt uns auf längere Zeit an den jetzt üblichen Zinsfuß für Hypotheken zu binden. Solange wir kein Geld brauchen, wäre es wider-sinnig, das oder die Grundstücke zu belasten und das ge-liehene Geld dann gegen niedrigere Zinsen anzulegen, als wir dafür bezahlen müssen. Der Finanzierungsbeschluß des Hamburger Verbandstages befugte, daß das aus den Hausbeiträgen aufkommende Geld „nach Deckung“ zu einem Kampffonds zurückgelegt werden soll. Wir glauben, daß der Sinn dieses Beschlusses am besten erfüllt wird, wenn wir nach dem gemachten Vorschlag verfahren.

Die Frage, was mit dem Hausbeitrag werden soll, spielt natürlich in unsern Mitgliederkreisen eine große Rolle, und auch der Vorstandsvorsitzende hat sich mit ihr beschäftigt. Wir haben ein Haus erstanden in einer Stabi-lität, die Generationen überdauern wird. Und wir sind der Meinung, daß man auch die neu heranwachsenden Generationen nicht entbinden soll von den Kosten eines Werkes, das ihren Interessen dienen soll und von dem sie vielleicht einmal mehr Vorteil haben werden als die Mit-gliedergeneration, die das Werk begonnen und ausgeführt hat. Wenn diese 1 1/2 Millionen Mark zu dem Bau bei-getragen hat, so ist das eine Leistung, die in der Geschichte des Verbandes immer Anerkennung finden wird. Den Rest der Gesehungskosten, ganz gleich ob er aus eigenen oder fremden Mitteln am Hause stehen bleibt, kann dann spä-terer Tätigkeit vorbehalten bleiben, sofern sich die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit dafür ergeben sollte. Wir werden also vorschlagen, den 20-Mark-Beitrag für das Haus

vom Zeitpunkt des Inkrafttretens der auf dem diesmaligen Verbandstag zu fassenden Beschlüsse über das Unter-stützungswesen für andre Zwecke zu verwenden.

Wir haben die Mieten so festgesetzt, daß sie ungefähr dem entsprechen, was in der Vorkriegszeit in Berlin bezahlt wurde. Nach einer vorliegenden Aufstellung über die Mieten ist mit einer Einnahme von rund 100 000 M. zu rechnen. Wie hoch sich die Ausgaben für Verwaltung, Grundver-mögenssteuer und sonstige Abgaben stellen wird, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden. Das wird erst nach Ab-lauf eines Jahres festgestellt werden können.

Im engsten Zusammenhang mit der Errichtung des Hauses stand die Einrichtung der Druckerei, unserer Buch-druckwerkstätte. Sie wurde gegenüber Leipzig bedeutend größer aufgezogen. Wir glauben, jetzt eine Druckerei zu besitzen, die nicht nur in bezug auf die Räumlichkeiten und hygienischen Einrichtungen, sondern auch in technischer Hin-sicht als Musterbetrieb angesehen werden kann. Der jetzige Personalbestand hat die Ziffer 100 bereits über-stiegen. Der Leipziger Betrieb wurde aufgelöst. In seiner weiteren Ausföhrungen wendet sich der Verbandsleiter an andere Vorposten in der Berichtszeit, so, soweit sie den wirtschaftlichen Betrieb des Verbandes angehen, u. a. der Aufwertungsfrage.

Der Breslauer Gewerkschaftskongress verpflichtete be-fanntlich die Gewerkschaften, die gemeinwirtschaftlichen Be-triebe der Arbeiterschaft zu unterstützen. Wir haben dem ja schon bei Aufzöhrung unres Hauses in weitestgehendem Maße Rechnung getragen. Soweit solche Betriebe vorhan-den sind, haben wir ihnen die Aufträge übertragen. Selbst-verständlich haben wir uns vorher durch Einholen anderer Offerten überzeugt, daß sie auch mit andern Unter-nehmungen konkurrieren konnten. In unserm Bau waren beteiligt die Bauhütte, die Malerschütte, die Elektriker-Ges- nossenschaft und die „Hawag“, ein Unternehmen für Be- und Entwässerungsanlagen. Wir erwarten aber auch noch Stammanteile beim Verband sozialer Baubetriebe, der Dachgesellschaft der von Arbeitern betriebenen Baubetriebe. Auch ein Sitz im Aufsichtsrat wurde uns zugewilligt.

Eine gute Entwicklung nahm die von den Arbeitnehmer-organisationen ins Leben gerufene Bank der Arbeiter, An-gestellten und Beamten, A.G. Sie konnte ihre Umsätze in beachtenswertem Maße steigern. Die Depositionen hatten im Dezember 1925 24 Millionen erreicht. Unter der Auswirkung der Wirtschaftskrise, die fast alle Gewerkschaften finanziell aufs äußerste angespannt, sanken die Einlagen in den Wintermonaten etwas. Seit Frühjahr ist aber wieder ein Aufsteigen zu verzeichnen. Der Ausdehnung der Bank entsprach das Aktienkapital von 750 000 Rm. nicht mehr. Eine im November 1925 abgehaltene Generalver-sammlung erhöhte es auf 4 Millionen Mark. Das Geschäftsergebnis war ein zufriedenstellendes. Neben Rückstellungen, die der inneren Kräftigung des Unternehmens dienen, konnten 10 Proz. Dividende verteilt werden. Auch nach außen weitete sich die Bank aus. In Hamburg und Breslau hat sie Filialen und in einer weiteren Anzahl von Städten hat sie Hauptstellen errichtet, die die Voraussetzungen für spätere Filialen schaffen sollen. Als neue Abteilung wurde eine Revisions- und Treuhänderabteilung angegliedert, die den Arbeiterbetriebe- und gewerkschaftlichen Interessen. Im Oktober 1925 wurde weiter eine Sparkasse eingerichtet, die sich gleichfalls gut entwickelt. In unserm Hause, im Laden des Bildungsverbandes, befindet sich eine solche. Die erfreuliche Entwicklung in der Zeit der schlimmsten Krise hat die Bedenken zerstreut, die man früher gegen eine Arbeiterbank hatte. Die Befürchtungen, daß eine solche in Krisenzeiten, wenn die Gewerkschaften als Gescheher auftreten müssen, schamhaft gescheitert würde und ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könne, haben sich als irrig erwiesen.

Neben der „Volkshilfe“, an der wir seit Anfang be-teiligt sind, und die das Lebensversicherungsgeschäft be-treibt, haben die Gewerkschaften in Gemeinschaft mit den Genossenschaften unter der Firma „Eigenschaft“ eine Gesellschaft für Feuer- und Sachschaden ins Leben gerufen. Die Aufnahme der Geschäftstätigkeit wird demnächst er-folgen. Auch von dieser neuen Gesellschaft haben wir Mit-tel erworben.

Mit diesem Ausschnitt aus der Tätigkeit des Verbandes-vorstandes, soweit sie die Kassengeschäfte betrifft, will ich mich vorerst begnügen. Die Abrechnungen sind ja in weitestgehendem Maße spezifiziert. Und im statistischen Teil der Geschäftsberichte hat der Kollege Glaser wieder ein umfangreiches und interessantes Material zusammen-getragen. Alle Einrichtungen des Verbandes, alle Vor-posten in den Berichtsjahren werden dort nach der verschiedensten Seiten beleuchtet. Abschließend möchte ich sagen, daß es auch in der Berichtszeit an Arbeit nicht gefehlt hat. Sie hat aber Befriedigung ausgefüllt, weil sie erfolgreich war und die Organisation vorwärts brachte. Wenn kritisiert wird, daß der Ausbau des Unterstützungs-wesens nicht schnell genug vor sich ging, so muß auf den furchtbaren Zusammenbruch hingewiesen werden, den wir 1923 erlitten haben. Keine Einrichtung im Versicherungs-wesen, mögen sie staatlicher oder privater Natur sein, hat die Rechte ihrer Versicherten in dem Maße wiederher-gestellt, also aufgewertet, wie unser Verband. Es ist das eine Tat, auf die der Verband stolz sein kann! Dies danken wir dem Opferwillen, dem solidarisches Pflicht-gefühl unrer Mitglieder, ihrer Anhänglichkeit an ihren Verband. Trotz der seelischen Zermürbung, trotz der phy-sischen Abmagerung, trotz der demoralisierenden Einwir-kungen und Zerüttlungen der Inflationszeit hat sich das Gros unrer Mitglieder den Geist brüderlicher Hilfsberei-tigkeit bewahrt, den der Verband in seinem 00jährigen Wirken gewahrt und gepflegt hat.

Ein ragendes Zeichen dieses Geistes ist auch das neu-geschaffene Haus in der Dreiflüßstraße. Nur eine Organi-sation, die sich auf die Treue ihrer Glieder verlassen kann, die Mitglieder hat, die solidarischen Handeln gewohnt sind, nur eine solche Organisation konnte es wagen, so kurz nach ihrem völligen finanziellen Zusammenbruch an ein solches Werk zu gehen. Als wir im Mai oder Juni 1924 das erstemal im „Korr.“ etwas über die Wörsch des Hauses verlaubbaren, schloste uns der inwäldige Kollege Gustav Bisschoff (Hamm) als Bauleiter 25 M. Welche Idee

und Anhänglichkeit an den Verband offenbar doch eine solche Handlung! So bescheiden der Betrag im Verhältnis zu den Kosten ist, die Gewinnung, die daraus sprach, ermutigte doch zu dem Wert, und der Beschluß des Hamburger Verbandstages lag ja dann auf derselben Linie. Gewiß, die Mehrkosten des Hauses gegenüber dem Vorschlag sind eine unangenehme Last. Aber wir sollten uns die Freude an dem gelungenen Wert dadurch nicht vergällen lassen. Eins steht fest: Unsere Mitglieder haben sich ein Wertobjekt geschaffen, das keine Inflation wieder zerstören kann! Das Berichtete untersteht nun Ihrer Würdigung und Kritik. Wenn diese Kritik gerecht ist, wird sie anerkennen müssen, daß unsere Arbeit zur Hebung des Ansehens und der Macht des Verbandes nicht vergeblich war, daß es in der Berichtszeit gelungen ist, den Verband wirtschaftlich zu stärken und ihn in dieser Beziehung ein

gut Stück jener stolzen Höhe entgegenzubringen, auf der er einst stand. (Lebhaftester Beifall.)
Erschlossene Mitteilungen rein geschäftlicher Art bilden den Abschluß der Verhandlungen des ersten Tages.

Die in den Nachmittagsstunden des ersten Verhandlungstages vorgenommene Besichtigung des Verbandshauses in der Dreihundstraße durch das Verbandsparlament und seine Gäste fand einen eindrucksvollen Abschluß durch ein tiefgründig angelegtes Referat des Architekten, Herrn Max Laut, über den äußeren und inneren Aufbau des Hauses. In dem von sämtlichen Gauen des Verbandes erhebend ausgestatteten Konferenzsaal im Verwaltungsgebäude folgten die Delegierten mit großer Aufmerksamkeit den von hoher künstlerischer Befehlung ge-

tragenen Worten des Redners. Stolz und Genugtuung über das vollendete neue Wahrzeichen der Einigkeit und organisatorischen Schaffenskraft der deutschen Buchdrucker leuchtete aus aller Augen. Und als der diesem einzigartigen Werke mit besonderer Hingabe dienende getreue Eckhard der Verbandskasse, Kollege Schweiniß, mit schlichten Worten zum Schluß die Hoffnung auf eine Kritik des Verbandstages ausdrückte, die auch für den Verbandsvorstand erträglich sein wird, da blieb es unerwähnbar, daß er wohl fast allen Teilnehmern an dieser Besichtigung aus dem Herzen gesprochen hatte. Nur langsam und in feierlicher Stimmung verließen unsere wackeren Wegbereiter aus allen Gauen Deutschlands die lichtvolle und doch trübselige Feste des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, auf deren Zinnen mächtig und stolz links die fünfjährige Buchdruckerjahre und rechts das Banner der deutschen Republik wehten.

Fünfter Maschinenkongress

Der Reigen der diesmaligen Spartenkongresse wurde durch den V. Deutschen Maschinenkongress eröffnet, der am 17., 18. und 19. Juni im Berliner „Gewerkschaftshaus“ stattfand. Eine interessante Besichtigung der ausgebauten Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude der Wergenthaler Sechsmaschinenfabrik im Norden Berlins bildete sozusagen den Auftakt des Maschinenkongresses. In zwei großen Autos wurden die Teilnehmer des Kongresses nach dort befördert, und die Fahrt selbst vermittelte ihnen interessante Einblicke in das Leben und Treiben der Biermüllentstadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten.

Gegen 1½ Uhr eröffnete Kollege Kretschmer als Vorsitzender der Zentralkommission die Kongressverhandlungen mit begründenden Worten an die Gäste sowie an die 52 Delegierten aus allen Teilen des Reiches, dabei dem Wunsch Ausdruck verleihend, daß die Verhandlungen getragen sein mögen vom Bewußtsein der Verantwortlichkeit gegenüber der Gesamtkollegenchaft. Es folgte ein kurzer Rückblick auf den ersten Berliner Maschinenkongress vor 20 Jahren und auf den seit dem letzten Kongress in Hamburg verflochtenen Zeitraum. Dabei war zu konstatieren, daß sich unter den Teilnehmern des Kongresses fünf Kollegen befanden, die zu den sämtlichen bisherigen Maschinenkongressen delegiert worden waren. Dem Willkommengruß des Vorsitzenden schlossen sich herzliche Begrüßungsansprachen namens des Verbandsvorstandes, des Gauvorsitzenden, des Brandenburgischen Maschinenkongressvereins sowie der Handwerkervereinigungen an. Ferner wurde von verschiedenen Begrüßungsschreibern, darunter auch solchen aus dem Auslande, Kenntnis gegeben. Hierauf erfolgte eine Ergrüfung der seit dem letzten Kongress verstorbenen, insbesondere der Kollegen Glier (Berlin), Domine (Frankfurt a. M.), Eißler und Schlies.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde in die Beratung der Tagesordnung eingetreten, die folgende Punkte umfaßte: 1. Geschäftsbericht a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) Anträge; 2. Maschinenerschulungen n) Referat des Kollegen Leber, h) Anträge; 3. Tarifliches n) Referat des Kollegen Kretschmer, h) Anträge; 4. Tarifliches Referat des Kollegen Höhne; 5. Anträge sonstiger Art; 6. Verschiedenes.

Bei seinen Ergänzungen zum Geschäftsbericht verwies der Vorsitzende Kretschmer auf die gedruckt vorliegenden Tätigkeitsberichte der Zentralkommission über die letzten zwei Jahre. Die jetzige Zusammensetzung der Zentralkommission sei äußerst glücklich, so daß ein gezieltes Arbeiten gewährleistet sei. Das Arbeitsprogramm der Kommission war durch die Beschlüsse des Hamburger Kongresses gegeben, deren Durchführung teilweise auf Widerstände stieß, deren Natur näher geschildert wurde. Bezüglich der Aufnahme einer Statistik, die im Herbst 1924 in die Wege geleitet wurde, war eine bedauerliche Ineffektivität bei den Mitgliedern zu verzeichnen. Trotz Maßnahmen war es nicht möglich, die Fragebogen zurückzuerhalten, und einige Belegschaften verweigerten direkt die Ausfüllung aus kleinlichen Gründen. Die um den gleichen Zeitraum vom Verbandsvorstand aufgenommene Statistik wies ebenfalls große Differenzen gegenüber den Erhebungen der Maschinenerschulung auf. Zu berücksichtigen ist überdies, daß es heute, wo selbst in den kleinsten Betrieben Sechsmaschinen stehen, überaus schwer ist, genaue Feststellungen zu erhalten. Vor 20 Jahren zählte die Sparte 1200 Mitglieder, jetzt rund 10.000. Die Aufnahme einer neueren Statistik scheiterte von vornherein an den Schwierigkeiten ihrer Bearbeitung, die im Nebenamt nicht mehr bewältigt werden könnte. Da der Verbandsvorstand in diesem Jahre die Aufnahme einer neuen Statistik plant, erübrigt sich nach Annahme der Zentralkommission eine solche der Maschinenerschulung. Es empfiehlt sich vielmehr, später eine zeitweilige Statistik aufzunehmen. Aus Mangel an Mitteln hat die Agitationsabteilung „Hinein in die Sparte“, die bei der Werbung neuer Mitglieder gute Dienste geleistet, leider keine bessere Ausstattung erfahren können. Die Schwierigkeiten bei der Herstellung der technischen Hilfsbücher für die verschiedenen Systeme wurden vom Vorsitzenden eingehend geschildert. Dasselbe gilt von den Vorarbeiten der Sechsmaschinenbetriebe entgegenstellen. Hierauf machte er Mitteilungen über die praktischen Maßnahmen der Zentralkommission zur Verhütung von Unfällen an Sechsmaschinen. Bezüglich Einführung der elektrischen Heizung wurden verschiedentlich Verhandlungen gepflogen mit der Berufsgenossenschaft. Ein Widerspruch in den Auffassungen der Zentralkommission und dem Beauftragten der Berufsgenossenschaft besteht insofern, als letzterer bei elektrischer Beheizung der Sechsmaschinen Vorrichtungen nicht mehr für notwendig erachtet. Gegen diese Annahme wurde natürlich lebhaft protestiert. Der Widerstand zahlreicher Prinzipale gegen die elektrische Beheizung beruht auf materiellen Gründen. Die Zentralkommission ist der Auffassung, daß die Maschinenerschulung aus gesundheitlichen Gründen das größte Interesse für die Einführung der elektrischen Beheizung betätigen müssen. Der vom Hamburger Kongress verlangte Ausbau der „Tech-

nischen Mitteilungen“ ist durchgeführt worden, soweit es die finanzielle Leistungsfähigkeit ermöglichte. Ihr Umfang erhöhte eine wesentliche Erweiterung. Zwei Nummern erschienen in 10seitigen, sieben in 12seitigen und drei in achteitigen Umfang; die Oktobernummer enthielt außerdem eine achteitige Beilage „Regeln für Sahtschnit und Rechtschreibung“. Auch das Vortragmaterial wurde bedeutend bereichert. Die Ausgaben für die „Technischen Mitteilungen“ haben sich gegen 1924 mehr als verdoppelt; sie verhängen mehr als die Hälfte der gesamten Beiträge. Ein weiterer Ausbau ist ohne Beitragserhöhung undenkbar. Im Anschluß hieran ging Kollege Kretschmer näher auf das Verhältnis zu dem maschinentechnischen Organ des Bildungsverbandes „Der Graphische Betrieb“ ein. Obwohl die Maschinenerschulung unter keinen Umständen daran denken können, ihr eigenes technisches Organ auszugeben, wollten sie doch den „Graphischen Betrieb“ unterstützen soweit es in ihren Kräften liegt. Die weiteren Bemerkungen zum Geschäftsbericht bezogen sich auf die Gauvorsitzerkongressen im Mai und im Dezember vorigen Jahres, die sich mit der Spartenfrage bzw. Kündigung des Manteltarifs beschäftigten. Die weitere Ausbreitung der Maschinenerschulungen im verflochtenen Jahre und namentlich die Art ihrer Ausbildungsmethoden hat die Zentralkommission lebhaft beschäftigt. Es ist nach wie vor strittige Gegenstände dieser Schulen aus Gründen, die der Vorsitzende genauer präziserte. Gegen übermäßige Überstundenleistungen, diese verwerbliche Zeiterheben der Hochkonjunktur des Vorjahres, hat die Zentralkommission getan, was möglich war, ohne daß es gelungen wäre, in allen Fällen Abhilfe zu schaffen. Ein besonders interessantes Kapitel bildeten die Darlegungen des Vorsitzenden über die Überminimumbezahlung der Maschinenerschulung sowie über die Abwehr der Lohnabbaubestrebungen der Prinzipale. Auf ein 2½jähriges Bestehen konnten fünf Vereine zurückblicken, nämlich der Norddeutsche Maschinenerschulerverein, der Maschinenerschulerverein Rheinlands-Westfalens, der Brandenburgische Maschinenerschulerverein, die Maschinenerschulervereinigung in Gau Dresden und der Bezirksverein München. Die delegierten Vertreter der Zentralkommission empfanden überall die besten Einblicke von dem kollegialen Geist, der in den genannten Betätigungen herrscht. Mit einem „tiefsten“ Abschlus über die „technische“ Entwicklung auf dem Sechsmaschinengebiet und herzlichen Dankesworten an zurückgetretene verdiente Funktionäre einiger Gauenvereinigungen der Maschinenerschulungsparte beendete Kollege Kretschmer seine weitläufigen Darlegungen.

Daran schloß sich eine charakteristische Beleuchtung des gerade vorliegenden Klassenkampfes durch Kollegen Heinze, der von vornherein keinen Zweifel darüber ließ, daß die zu vergleichenden Einnahmen nicht gestiegen, den Anträgen zu entsprechen, die dem Kongress vorlagen. Infolge der Erhöhung des monatlichen Beitrags von 10 auf 15 Pf. und der Mitgliederzunahme haben sich die Einnahmen nahezu verdoppelt. Aber auch die Ausgaben sind gewaltig gestiegen. Allein für Fortbildungswende wurden 7682 M. (gegen 3417 M. im Vorjahre) ausgegeben. Am Jahresschlusse betrug der Kassenbestand 5623 M. (gegen 542 M. im Vorjahre).

An der hierauf einsetzenden Diskussion beteiligten sich 20 Redner. Abereinfindend kam die Anerkennung über die Tätigkeit der Zentralkommission in den beiden letzten Geschäftsjahren zum Ausdruck. Der Vertreter des Verbandsvorstandes schilderte u. a. die Maßnahmen, die vom Verbandsvorstande bisher ergriffen worden sind, um zu einer Verordnung über sanitäre Einrichtungen in den Sechsmaschinenbetrieben zu gelangen. Allgemein wurde betont, daß die Gesundheit des Arbeiters sein bestes Kapital ist, weshalb der Erlass sanitärer Vorschriften unumgänglich notwendig sei. Vereinzelt wurde den Maschinenerschulern empfohlen, gestützt auf praktische Erfahrungen in Baden, sich für den Erlass sanitärer Vorschriften für Sechsmaschinenbetriebe selbst tatkräftig einzusetzen. Die meisten Debatteure nahmen zugleich auf die Anträge Bezug und gingen speziell auf die „Technischen Mitteilungen“ ein, die sie als bestes Bindeglied der Maschinenerschulung bezeichneten, das man absolut nicht missen könne. Eine etwaige Verschmelzung mit dem „Graphischen Betrieb“ sei völlig undistinktionär. Die Saumlosigkeit mancher Mitglieder bei der Ausfüllung statistischer Fragebogen vertrat eine geradezu erschreckende Unkenntnis über den Wert statistischer Erhebungen. Ein angenommenen Antrag auf Schluß der Debatte setzte schließlich der Redner ein Ziel, und man kam zur Abstimmung über die zum Geschäftsbericht vorliegenden Anträge, von denen folgende Annahme fanden:

1. Dem von der Zentralkommission jährlich herauszugebenden Jahresbericht ist eine Tabelle anzufügen, in der Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Gauvereine aufzuführen sind. Die Ausgaben sollen getrennt werden in Beiträge an die Zentralkommission; Fahrgeldentfaltungen an General-, Wander-, Weltkongressveranstaltungen usw.; Druckkosten; Verbandsbeitrag „L. M.“; Verwaltungskosten; a) persönliche (enquere Vorstände, Ausschuss und Technische Kommission); b) sachliche (Posto, Schreibmaterialien usw.); Ausgaben für Fortbildungswende (Kurse, Vorträge usw.) und sonstige Ausgaben. Auch der wochenweise Beitrag und der Kassenbestand sind mitzutellen.

2. Der Zentralkassierer wird beauftragt, zum nächsten Kongress einheitliche Maßstäbe in kassenmäßiger Beziehung aufzustellen, diese mit den auf dem Kongress anzuwendenden Kassieren in einer Sonderbesprechung durchzuerarbeiten und das Ergebnis dem Kongress zur Beschlußfassung vorzulegen.
3. Die Beiträge für die Zentralkommission sind für alle Mitglieder zu zahlen. Für Kranke und Erwerbslose gab es die Vereine die Beiträge.
4. Bis zu 300 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen. Weniger als 100 überzählige Mitglieder werden nicht gezählt.
5. Die Zentralkommission wird beauftragt, den am 1. 1. der Landesregierungen oder Gewerbeaufsichtsräten tätigen Vorsitzenden aufzunehmen, bei den maßgebenden Stellen zwecks Schaffung von besonderen sanitären Bestimmungen vorstellig zu werden, um deren berechneten Forderungen zur Durchführung zu verbleiben.
6. Die Zentralkommission wird ersucht, in Zukunft Einzelnummern der „Technischen Mitteilungen“ (außer an Sechsmaschinenfabriken) nicht mehr abzugeben. Durch Abgabe von Einzelnummern wird den Betriebsfunktionären die Haltung besonders erleichtert.

Am zweiten Verhandlungstage gelangte zunächst der Punkt „Maschinenerschulungen“ zur Beratung. Kollege Leber referierte in seinem einleitenden Referat zunächst den Werdegang in der Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten der Maschinenerschulung in der Vor- und Nachkriegszeit, unter Berücksichtigung der Tendenzen und Einflüsse, die sich dabei geltend machten. Dann erörterte er die grundsätzliche Seite der ganzen Frage und eventuelle Maßnahmen. In sieben Städten bestehen heute Maschinenerschulungen, außerdem drei Fabrikschulen in Berlin. Nicht die Frage der Schulen sei das Entscheidende, sondern die Frage des Anlernens. Es gelte, einen Willensausdruck des Kongresses herbeizuführen gegen das Überwachen einer bestimmten Tendenz auf Prinzipalsseite bei der Gründung von Maschinenerschulungen. Am Schlusse seines Referats schlug der Redner dem Kongress folgende Entscheidung zur Annahme vor: „Der in Berlin vom 17. bis 19. Juni 1926 tagende Fünfte Deutsche Maschinenerschulungskongress beschließt zur Frage der Ausbildung an den Sechs- und Siegmachmaschinen: Die Ausbildung hat in den Betrieben zu erfolgen. Die Auszubildenden sind möglichst dem eignen Personal zu entnehmen. Maschinenerschulungen dürfen nur zu Fortbildungszielen herbeizuführen, dürfen nicht benutzt werden. Nur in Fällen der feststehenden Unmöglichkeit des Anlernens im Betriebe sind Ausnahmen durch Betriebsvermittlung zulässig. Das Anlernen darf nur in regulärer Arbeitszeit erfolgen. Die Kosten der Ausbildung trägt in jedem Falle der Unternehmer. In den bestehenden Schulen sind Kontrollkommissionen zu errichten, die sich aus Unternehmer- und Gehilfenvertretern aufzusuchen. Neue Maschinenerschulungen dürfen nicht errichtet werden.“ Im unmittelbaren Anschluß an das Referat Lebers wurde weiter ein schriftliches Referat des Kollegen Lips (München) den Delegierten zur Kenntnis gebracht, das die Frage der Maschinenerschulungen mehr entwicklungsgeologisch behandelte und in der Forderung nach einer anderen Einteilung dazu gipfelte.

Die sehr lebhaft geführte Diskussion bewegte sich fast ausschließlich im Sinne der Leberischen Ausführungen. Im wesentlichen erschöpfte sie sich in Schilderungen von Erfahrungen und Beobachtungen, die an den verschiedenen Orten, wo Maschinenerschulungen bestehen, gemacht werden konnten. Die erzielten Ausbildungsergebnisse ließen durchweg viel zu wünschen übrig, und man müßte sich tatsächlich wundern, daß für derartige Schulen Geld hinausgeworfen wird, wenn man nicht wüßte, daß eben tieferelegende Beweggründe dafür maßgebend sind. Die vielfach erfolgende Zurückweisung von Anfängern oder von Sechern mit kurzer Praxis durch die Prinzipale bei Bedarf von Maschinenerschulern illustrierte am treffendsten die Widersinnigkeit der Gründung von Maschinenerschulungen zur Massenanzüchtung von Maschinenlechtern. Das Hauptgewicht müsse nach wie vor auf die betriebliche Ausbildung gelegt werden, unter Bedingungen, wie sie tariflich festgelegt sind. Am Schlusse der stundenlangen Aussprache gelangte die Entscheidung Leber einstimmig zur Annahme.

Der dann folgende Punkt 3, „Tarifliches“, wurde mit einem instruktiven Referat des Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen Kretschmer, eingeleitet, in dem dieser zunächst verschiedene für die Maschinenerschulung wichtige Vorgänge aus der Tarifgeschichte wachrief, in die Verbindung damit das Wirken der Zentralkommission bzw. die Einflussnahme der Sparte auf die Gestaltung tariflicher Bestimmungen zu schildern. Der Referent ging sodann auf die zum Punkt „Tarifliches“ vorliegenden Anträge näher ein und empfahl schließlich zu ihrer Durchberatung die Einsetzung einer Kommission. Diesem Antrag wurde entsprochen. Damit hatten die Verhandlungen des zweiten Verhandlungstages ihr Ende erreicht. In den Abendstunden erfolgte dann eine Besichtigung des Verbandshauses, der sich später ein kollegiales Zusammensein mit den Berliner Kollegen im „Gewerkschaftshaus“ angeschlossen.
Der dritte Verhandlungstag wurde mit der Berichterstattung der zur Beratung der tariflichen Anträge eingesetzten Kommission eröffnet. Es wurde ihr für die geleistete gründliche Vorarbeit Dank gesagt, und die vorliegenden Anträge gelangten im Sinne der Kommissions-

